

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., zweimonatlich 1 M., einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Postzeitungsbestellliste 6669.

Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an. Mit „Kustriert. Sonntagsblatt“. Mit humor. Beilage „Feierblasen“. Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderath zu Hohnstein.

Inseraten-Aannahmestellen: In Schandau: Expedition Zaulenstraße 134, in Dresden und Leipzig: die Kannonen-Bureau von Haafenstein & Vogler, Invalidenbank und Rudolf Mosse, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 147.

Schandau, Sonnabend, den 22. December 1900.

44. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Wegen des vorzunehmenden Rechnungsabchlusses ist die Sparkasse zu Schandau für Rückzahlungen vom 31. Dezember dieses Jahres bis mit 20. Januar künftigen Jahres geschlossen, dagegen bleibt dieselbe

für Einzahlungen bis mit 5. Januar künftigen Jahres geöffnet.

Schandau, am 20. Dezember 1900.

Der Stadtrat.
Wied, Bürgerm.

Nichtamtlicher Theil.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate für die am Montag, den 24. December, Nachmittag 2 Uhr zur Ausgabe kommende Nummer der Elbzeitung erbitten wir rechtzeitig, spätestens aber bis Montag früh 8 Uhr. Später eingehende Inserate können für diese Nummer keine Aufnahme finden. Geschäftsstelle der „Sächsischen Elbzeitung“.

Politisches.

Die weihnachtliche Ruhepause in der inneren Politik macht sich angesichts des vor der Thür stehenden herrlichsten Festes des Jahres nun doch intensiver geltend. Auch der Bundesrath hat nach der am 18. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung keine Weihnachtsferien angetreten; dieselben werden ungefähr mit der Weihnachtsvertagung des Reichsparlamentes enden. Der Reichskanzler Graf Bülow befindet sich allerdings noch auf seiner politischen Weihnachtsreise, die er nach Süd-Deutschland unternommen hat, um den dortigen Höfen seinen offiziellen Antrittsbesuch abzuhalten und sich zugleich mit den maßgebenden politischen Persönlichkeiten auszusprechen. Zu diesem Zwecke weilte der neue Kanzler zunächst in München, wo er sich einer ungemein auszeichnenden Aufnahme zu erfreuen hatte, und machte hierauf in Stuttgart Station. Auch in der württembergischen Hauptstadt war Graf Bülow Gegenstand besonderer Ehrungen. U. A. wurde er am Mittwoch Mittag von König Wilhelm in Audienz empfangen und nachmittags dann durch einen Besuch des Herrschers und die hierbei von letzterem selbst bewirkte Ueberreichung des Großkreuzes vom württembergischen Kronenorden ausgezeichnet, während abends im Stuttgarter Residenzschloß großes Diner zu Ehren des Reichskanzlers stattfand. Hinsichtlich der Ergebnisse der vom Grafen Bülow in München und in Stuttgart gepflogenen Verhandlungen verlautet, daß der Kanzler hierbei die volle Zustimmung der betreffenden leitenden Persönlichkeiten zu dem von ihm entwickelten politischen Gesamtprogramm gefunden habe.

Ueber die Ursachen, die zum Scheitern des „Gneisenau“ beitrugen, wird von sachmännischer Seite geschrieben: Nach den Telegrammen des Capitänleutnants Werner läßt sich jetzt die Lage, in der sich das Schiff vor seiner Strandung befand, recht klar erkennen. Nach diesen Meldungen erweist sich der Verlust des Schiffes als eine Kette widriger Umstände. Am Vormittag des Unglückstages lag der „Gneisenau“ auf der Rhede vor dem Backbordanker, der indessen bei dem Einsetzen des Sturmes auf dem Meeresboden nicht hielt, da er „schliffte“, wie es in den amtlichen Meldungen heißt. Für einen derartigen Fall ist an Bord unserer Kriegsschiffe sofort ein zweiter Anker „klar zum Fallen“, wie dies auch bei dem „Gneisenau“ zutraf. Aber dieser zweite ausgeworfene Anker konnte allein das bereits treibende Schiff von der Mole nicht mehr fern halten. Es hätten nun noch die beiden großen Reserveanker, womit jedes Schulschiff ausgerüstet ist, in Thätigkeit treten können, aber diese hätten erst mit den Ankerketten verbunden werden müssen, wozu es während der Katastrophe sicher an Zeit gefehlt haben wird. Außerdem versagte während des Treibens des Schiffes die Maschine, das heißt, sie konnte nicht in Bewegung gesetzt werden, da während der kurzen Zeit des Unfalles nicht genügend Dampf aufgemacht werden konnte. Gerade die Schulschiffe, als ältere Fahrzeuge unserer Flotte, brauchen aber, um unter Dampf manövrieren zu können, verhältnismäßig recht lange Zeit, da sie noch mit den sogenannten Koffereffeln ausgerüstet sind. Die Maschine des „Gneisenau“ war eine liegende, einfache Expansionsmaschine mit drei Cylindern und Trunkkolben, die nur eine Schraube zu treiben hat, während sich auf allen neueren Schiffen unserer Flotte zwei bis drei getrennt eingebaute Maschinen befinden, die ebenso viele Schrauben in Bewegung zu setzen haben. Daß das Schiff aber während der Katastrophe von seinen Segeln hätte Gebrauch machen können, um auf diese Weise die hohe See zu gewinnen, muß als ausgeschlossen bezeichnet werden, da das „Unter-Segelgehen“ einer großen Fregatte selbst bei dem Personale von einigen hundert Köpfen während eines Sturmes immer ein überaus schwie-

riges Manöver ist, zumal wenn ein großer Theil der Besatzung aus jüngeren Cadetten und Schiffsjungen besteht, die sich noch nicht ein Jahr im Dienste befinden. — Nach Erfahrungen, die man mit Hebungsversuchen untergegangener großer Schiffe gemacht hat, muß angenommen werden, daß der „Gneisenau“ nicht geborgen werden wird. Die aufzuwendenden bedeutenden Kosten würden kaum im richtigen Verhältnisse zu dem Werthe des Wracks stehen, zumal dieses in nicht unbedeutender Tiefe liegt (da ja nur noch die halben Masten nach dem Untergange aus dem Wasser rogen) und während der Strandung der Schiffskörper arg mitgenommen sein wird. Ein Theil der Ausrüstung dürfte sich dagegen bergen lassen, zumal wenn man nicht zu lange Zeit bis zur Sprengung des Wracks verstreichen läßt. Wenn der „Gneisenau“ auch ein älteres Fahrzeug unserer Flotte war, so dürfte der Verlust des Schiffes für die Marineverwaltung sich doch immer auf 7 bis 10 Millionen Mark stellen. Zur Zeit befindet sich von den Seecadetten- und Schiffsjungenschiffen nur noch die „Stein“ in der Reserve, die vorderhand als Ersatzschiff für den „Gneisenau“ in Frage kommt. — Am Mittwoch fand das Begräbniß des Capitänleutnants unter Theilnahme der Ueberlebenden, der Offiziere und Mannschaften aller im Hafen ankommenden Handelsschiffe und eines großen Theiles der Bevölkerung von Malaga, ferner des Regiments Estremadura und aller dienstfreien Offiziere der Garnison statt. Die deutsche Kriegs-Fregatte „Charlotte“ wird Sonnabend aus Corfu in Malaga eintreffen, um die Ueberlebenden aufzunehmen. — Von Capitänleutnant Werner wird nachträglich noch von der Besatzung der „Gneisenau“ der Büchsenmachergast Ripperger als vermißt gemeldet. In Summa 41 Vermisste.

Präsident Krüger hat am Mittwoch vom Haag aus der Stadt Amsterdam den angekündigten Besuch abgestattet; auch in der Handelsmetropole der Niederlande wurde dem greisen Vorkämpfer für die Burensache ein ebenso ehrenvoller wie begeisteter Empfang bereitet. Auf eine vom Bürgermeister im Rathhause gehaltene Ansprache erwiderte der geehrte Gast mit einer Rede, die erneut das Göttervertrauen, zugleich aber auch eine gewisse Resignation Krüger's widerspiegelt.

Die französische Deputirtenkammer hat dem Ministerium Waldeck-Roussseau mit der in der Sitzung vom 18. d. M. erfolgten Annahme der Vorlage, welche Amnestie in der Dreifusangelegenheit ausspricht, ein recht hübsches politisches Weihnachtsgeschenk gemacht. Denn die Genehmigung des Amnestiegesetzes macht allen ferneren Versuchen, die Dreifusaffäre wieder aufzuführen, ein Ende und bedeutet zugleich eine Stärkung der parlamentarischen Stellung der jetzigen Regierung.

Zwischen der Pforte und ihrem „alten Freund“ England droht ein Conflict zu entstehen, weil ein englischer Kreuzer durch abgesandte Landungsmannschaften einen Gebietsstreifen an der arabischen Küste auf unabweisbar türkischem Gebiet hat besetzen lassen. Engländerseits wird dieses Vorgehen damit begründet, es handle sich hierbei lediglich um ein Eingreifen zu Gunsten eines unter englischem Schutze stehenden Beduinestammes, der von Nachbarstämmen unter Wäthilfe türkischer Militärs angegriffen worden war; es steht aber zu vermuthen, daß England diesen Zwischenfall nur zum willkommenen Vorwand behufs Erweiterung seiner Macht- und Einflußsphäre im südlichen Arabien benutzen will. Möglicherweise die Anordnung des Sultans, auf der zu den Farfan-Inseln — dieser kleine Archipel liegt bekanntlich im südlichen Theile des Rothen Meeres — gehörenden Insel Ruch ein Kohlendepot für die türkischen Kriegsschiffe zu errichten, mit dem erwähnten englischen Vorstoß zusammenhängt. — Der amerikanische Kreuzer „Kentucky“ hat Smyrna und hiermit die türkischen Gewässer wieder verlassen und ist nach den Philippinen abgegangen; dies deutet darauf hin, daß die bekannten amerikanisch-türkischen Zwischenfälle als beigelegt zu betrachten sind.

Das Fürstenthum Montenegro scheint auf eine Rang-erhöhung in der europäischen Staatenfamilie hinzuwirken. Vorkläufig hat Fürst Nikita den Titel „Königliche Hoheit“ in feierlicher Weise angenommen, wobei er den fremden Souverainen für ihre Zustimmung zu dieser seiner Titelveränderung dankte. Im Anschluß an diesen „Staatsact“ fanden in Cetinje eine kirchliche Feier und eine Truppenschau statt.

In Spanien droht schon wieder eine Cabinets-Krise, da die Stellung des kaum erst sechs Wochen im Amte befindlichen Ministeriums Azcarraga durch die Annahme eines Antrages in der Deputirtenkammer, der sich gegen

die Regierungsvorlage über die Verstärkung der spanischen Flotte wendet, eine schwierige geworden ist. In ihrer Mittwochssitzung genehmigte die Deputirtenkammer einstimmig den Antrag, der deutschen Regierung ihr Beileid wegen des Unterganges des Schulschiffes „Gneisenau“ auszudrücken. Das Begräbniß des Capitänleutnants Kreischmann in Malaga ist in überaus eindrucksvoller und imposanter Weise vor sich gegangen, wie die hierüber aus Malaga gemeldeten Einzelheiten erkennen lassen.

In Washington ist ein anarchistisches Complot gegen hervorragende Mitglieder der republikanischen Partei entdeckt worden, nämlich gegen Roosevelt, Hanna und Devere; dieselben sollten beim Beginn der neuen Amtsperiode des Präsidenten Mac Kinley am 4. März 1901 ermordet werden.

Im südafrikanischen Kriege befinden sich die Engländer wieder einmal in einer Periode der Mißerfolge, was mit am besten der von den Buren nun doch ins Werk gesetzte Einbruch in die Capcolonie beweist. Engländerseits wird freilich behauptet, die Zahl von angeblich 3000 ins Capland eingedrungenen Buren sei übertrieben; ebenso bezeichnet man die Nachricht, General Knox habe die Verfolgung Dewet's aufgegeben, als unbegründet. Wahrscheinlich sei ein Theil der auf der Verfolgung Dewet's begriffenen englischen Truppen abgesehen, um die in die Capcolonie vorgedrungenen Buren-Abtheilungen im Rücken zu fassen. Eine starke englische Cavallerietruppe unter French ist in Krügersdorp eingetroffen.

Generalsfeldmarschall Graf Waldersee weist in einem Tagesbefehl auf die Nothwendigkeit für die verbündeten Truppen hin, starke Streifpatrouillen durch die Provinz Peshawar zu entsenden, um das Zusammenscharen von Räubern und Boyern zu verhindern. Von den chinesischen Truppen befürchtet Graf Waldersee keinen Angriff während des Winters.

Lokales und Sächsisches.

(Mittheilungen aus dem Lokalkreise sind der Redaktion sehr willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen geheimlich der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Schandau. Am 23. December (Sonntag) werden die Postdienststunden für den Verkehr mit dem Publikum wie an den Werktagen abgehalten, jedoch mit der Beschränkung, daß die Schalter während des Vormittags-Gottesdienstes, soweit derselbe in der Zeit nach 9 Uhr fällt, geschlossen bleiben. Die Orts-Packetbestellung wird wie an den Werktagen bez. wie in der übrigen Weihnachtszeit ausgeführt. Die Landbestellung findet wie an den Werktagen statt, dagegen werden die Briefkasten wie an den Sonntagen geleert. Am 25. December (1. Feiertag) wird der Dienst wie an jedem anderen Sonntage bez. gesetzlichen Feiertage wahrgenommen. Die Orts-Packetbestellung dagegen wird wie an den Werktagen bez. in der erweiterten Weise des Weihnachtssdienstes ausgeführt. Die Landbestellung ruht am 26. December gänzlich, dagegen werden am 26. December (2. Feiertag) sämtliche Ortschaften und Abbauten einmal belausen und Pakete ausgetragen.

Die hiesigen Geschäftsläden sind morgen Sonntag von Vormittag 11 bis abends 8 Uhr geöffnet.

Mittwoch, den zweiten Weihnachtsfeiertag, concertiren A. Föhler's Quartett- und Coupletsänger im Hegenbarth's Etablissement, und machen wir darauf aufmerksam. Der Gesellschaft geht ein vorzüglicher Ruf voraus und ist für den Feiertag ein besonders gewähltes Programm vorgesehen u. A. „Ein fröhlicher Weihnachtsabend, oder: Jedem das Seine“.

Ein recht praktisches Schreib- und Lesepult bringt als Neuheit die Buch- und Papierhandlung von Gustav Boffack, Poststraße in den Handel. Dasselbe ist äußerst solid gearbeitet (gutes Eichenholz), zusammenlegbar, beansprucht wenig Platz und bietet eine sehr bequeme, vortheilhafte Lage beim Schreiben. Die unklappbare, geneigte Stahlfäche dient zur Aufnahme des Buches, und die ganze Anordnung gewährt den Vortheil, daß besonders Kinder das praktische Möbel als Arbeitspult auf den Tisch setzen und nach Gebrauch wieder zusammenklappen können. Der Preis von 3 Mark ist der eleganten Ausführung entsprechend entschieden niedrig bemessen.

Der Gesamt-Auslage der heutigen Nummer ist wieder eine Beilage der Firma Clemen Eißner, hier, am Markt, beigegeben.

Inserate, bei der zweiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr auszugeben. Preis für die gespaltene Corpusspalt ober deren Raum 12 Pf. (tabellarische und complete nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ unterm Strich 30 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Dresdner Schlachtviehmarkt.
Donnerstag, den 20. December 1900.

Zhiergattung	Auftrieb	Bezeichnung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht
Ochsen . . . (6*)	21	1a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren	36—38 65—68
		b. Desterreicher bedgleichen	36—40 65—70
		2) Junge fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete	32—35 61—64
		3) Mäßig genährte Junge, gut genährte ältere	29—31 57—60
Kalben u. Rube . . . (1*)	19	1) Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	34—37 62—65
		2) Vollfleischige, ausgemästete Rube höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	31—33 59—61
		3) Keitere ausgemästete Rube und wenig gut entwickelte jüngere Rube und Kalben	28—30 55—58
		4) Mäßig genährte Rube und Kalben	25—27 51—54
Bullen . . . (2*)	19	1) Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	33—36 57—60
		2) Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	29—32 53—56
		3) Gering genährte	26—29 49—52
		4) Keitere gering genährte Fresser	— 46—50
Kälber . . . (1929)	19	1) Feinste Mast- (Bollmilchmast) und beste Saugkälber	43—45 65—68
		2) Mittlere Mast- und gute Saugkälber	40—42 61—64
		3) Geringe Saugkälber	36—39 53—56
		4) Keitere gering genährte Fresser	— 46—50
Schafe . . . (25*)	80	1) Mastlamm	35—37 66—69
		2) Jüngere Mastlamm	— 63—65
		3) Keitere Mastlamm	— 60
		4) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	— 54—59
Schweine . . . (45*)	2734	1a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	43—44 55—58
		b. Fleischschweine	45—46 57—58
		2) Fleischige	41—42 53—54
*) Ueberkälber.		3) Gering entwickelte, sowie Sauen	38—40 50—52
zusammen 4802			

Geschäftsgang: Bei Kälbern mittel, bei Schweinen langsam.

langte weitere Getränke; als ihm diese verweigert wurden, drang er auf den Wirth ein, der zum Revolver griff und dem Fischer eine Kugel durch's Herz schoß. Fischer war sofort todt.

Desterreich. Die Bergwerksbesitzer des Teplicher Reviers beschließen, die Forderung der Achtstunden-Schicht nicht zu bewilligen. Infolgedessen ist auf dem Uli-Schacht ein theilweiser Streik ausgebrochen.

Sämmtliche Bergbau-Unternehmer des Teplicher Reviers erließen eine Warnung an ihre Arbeiter, sich nicht der geschwideligen Bewegung, vom 2. Januar 1901 ab nur noch zu acht Stunden Schicht ansfahren zu wollen, anzuschließen, da die Verteilungen entschlossen sind, allen Verletzungen der Dienstordnungen energisch entgegen zu treten.

Auf dem Union-Schacht in Falkenau haben 450 Mann die Arbeit niedergelegt. Sie verlangen eine Lohnerhöhung für die schwächeren Arbeiter, Wohnungsgeld-Beiträge für die ledigen Arbeiter und Einführung von Sicherheitsmaßregeln.

Budapest. Der Oberförster Christen war mit zwei Forsthütern mit Arbeiten in der Nähe von Glasta-Banya beschäftigt. Bößlich vernahmen sie Schüsse und sahen gleich darauf eine etwa 15 Köpfe starke Bande von

Wildbienen mit Wagen und Pferden in wilder Flucht davonjagen. Die Wildbienen wurden angerufen; sie antworteten jedoch mit einer Gewehrpatrone, worauf die drei Forstleute die Schüsse erwiderten. Es entwickelte sich ein förmliches Feuergefecht, bis endlich die Wildbienen unter Zurücklassung von sechs Todten und den Wagen den Kampfplatz verließen. Auch zwei Schwerverwundete wurden eine Strecke weiter abseits gefunden. Auf einem der Wagen befanden sich ein Wildschwein und acht Rehe. Die Wildbienen sollen in der Almafer Gegend ansässig sein.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.

Am 4. Advent, den 23. December, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Joh. 1, 19—27 (Diac. Blooh). Das Wochenamt hat Pastor Desselbarth.
Am 1. Weihnachtsfeiertag vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Luc. 2, 1—14 (Diac. Blooh). Chorgefang: Gemischter Chor: „Ein Kind ist uns geboren“, Motette von Engel. Nachm. 1/2 2 Uhr Kindergottesdienst (Pastor Desselbarth). — Am 2. Weihnachtsfeiertag vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Luc. 2, 15—20 (Pastor Desselbarth). Chorgefang: Altdeutsches Weihnachtslied: „O Jesulein zart“. An beiden Festtagen Collecte für die hiesige Kirchenheizung und Beleuchtung. — Außerdem wird Diac. Blooh am 2. Weihnachtsfeiertag vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit darauffolgender Beichte und heil. Abendmahl im Schulhaus zu Schmilka halten.

Standesamtliche Nachrichten von Schandau.
Geboren: E. A. Frenzel, Fabrikarbeiter in Rathmannsdorf-Plan, ein S. — E. D. Petrich, Schiffbauer in Postelwitz, eine T. Aufgegeben: M. A. Weidner, Schriftsetzer in Dresden und K. A. Fischer, Wirtschaftlerin hier.
Gestorben: Ch. S. verw. Zischke geb. Dache, Auszüglerin hier, 74 J. alt. — R. A. Rottke in Rathmannsdorf, 8 W. alt. — G. A. Viehig, Streubrecher in Postelwitz, 82 J. alt.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Lichtenhain.
Sonntag, den 23. December, 4. Advent, um 9 Uhr Predigtgottesdienst. Text: Joh. 1, 19—27.
Am 1. Weihnachtsfeiertag, den 25. December, um 9 Uhr Predigtgottesdienst. Text: Luc. 2, 1—14. — Am 2. Weihnachtsfeiertag, den 26. December, um 9 Uhr Predigtgottesdienst. Text: Luc. 2, 15—20.
Getraut: Der Maurer Richard Max Biesold in Lichtenhain, mit der Wirthschaftsgehilfin Alma Lina Hähne in Mittelnhain.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardttsdorf.
Sonntag, den 23. December (4. Advent), vormittags 9 Uhr in Reinhardttsdorf Gottesdienst mit Predigt über Johannes 1, 19—27.
Am 1. Weihnachtsfeiertage in Reinhardttsdorf vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt des Herrn stud. theol. Bundesmann aus Schöna. Nachm. 1/2 2 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. In Krippen vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Luc. 2, 1—14. — Am 2. Weihnachtsfeiertage in Reinhardttsdorf vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Luc. 2, 15—20. In Krippen vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt des Herrn stud. theol. Bundesmann aus Schöna.

Geboren: Gustav Otto Hofstet, Schiffmann in Reinhardttsdorf, eine T.
Gestorben: Christiane Henriette verw. Jacob geb. Danysch aus Conskappel, zur Zeit in Krippen, 68 J. 8 W. 27 T. alt.
Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.
Sonabend, den 22. December, 1/11 Uhr Beichte und Abendmahl (Herr Pastor Schultheis). Sonntag, den 23. December, predigt Herr Diac. Weinecke. Sonntag, den 23. December, nachm. 5 Uhr Christmetten im Erbgericht zu Waltersdorf (Herr Diac. Kläß). Das Wochenamt hat Herr Diac. Weinecke.

Am 1. Weihnachtsfeiertage früh 1/9 Uhr Beichte (Herr Diac. Weinecke). Vormittags predigt Herr Pastor Schultheis. Chorgefang: „Heut sind die lieben Engelen“ Weihnachtsmotette für Sopran und Alt von Vikau. Am 1. Weihnachtsfeiertag 9 Uhr Gottesdienst im Erbgericht zu Waltersdorf (Herr Diac. Kläß). — Am 2. Feiertage predigt Herr Diac. Weinecke. Chorgefang: „Ehre sei Gott in der Höhe“ aus dem Weihnachtsfest von Jul. Otto. Nach der Predigt: Pastorale für Orgel über: „Stille Nacht, heilige Nacht“ von Pfrefschner. Am 2. Weihnachtsfeiertag 9 Uhr Gottesdienst in der Schule zu Borsdorf (Herr Diac. Kläß).

Kirchliche Nachrichten der Parochie Passdorf.
Am 4. Advents-sonntage, den 23. December, nachmittags 1/2 Uhr Missionsstunde.
Am 1. Weihnachtsfeiertage, 25. December, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirchliche Nachrichten der Parochie Cunnersdorf.
Am 4. Advents-sonntage, 23. December, vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier, um 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Am 1. Weihnachtsfeiertage, 25. December, nachmittags 1 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. — Am 2. Weihnachtsfeiertage, 26. December, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.



Was man nicht definiren kann, sieht als „Neutralität“ man an.

(Nachdruck verboten.)
Müller: Du häst mal, Freindchen, hast Du dich gelassen, Was dorte bei den Bur'n is los gewesen? De brit'schen Bettlern, hies es, hätt'n dichge Dreische Gefreigt off ihre falsche, drecksche Wäsche. Man munkelt och, se hätt'n etliche Kanonen und renge Kästen voller „Dum“-Patronen Duff'n Kriegsschauplatze liegen lassen missen Und wir'n dann in de „großen Stätte“ ausgerissen.
Schulze: I, was Du sagst! nu werd mersch och erscht klar, Was das fir eine englische Bestellung war: E großer deitsche Waffenfabrikant — Ich gloob, dar is Dir och bekannt — Ruh nämlich eine große Portion Waffen In aller Eile hin nach England schaffen.
Müller: Na, wercht Du, das is 'ne Ent' off jeden Fall; Das giebt's ja bei uns gar nich, denn mir sin „neutral!“ In hat's nich Blosch off'n Reichstag erscht gesagt: Wer an der „Neutralität“ zu wackeln wagt, Dar kriegt's mit uns je thun?
Schulze: Na gloob mersch nur! Bon einer Ent' is hier keine Spur, Die höh're Kunst der vielen Diplomaten, Die könn'n mir keenen Geister noch berrathen. Wie warsch da andersch zu des Bismarck's Zeiten, Dar konnte selchen Firtelgang noch leiden, Wie klangte doch dem seine deitschen Neben schein, In den konnt' jeder Deitsche och verbleiben; Die überhöf'sche Art, die steht den Deitschen schlecht; Is das nich wahr?
Müller: Ich gloobe, du häst recht!
al. ddt. H. Herrmann.

Stadt - Sparcasse Königstein

Einlagenzinsfuß 3 1/2 % vom 1. Januar 1901 ab 3 1/2 %.

geöffnet für Ein- und Rückzahlungen: Wochentags von 2—4 Uhr Nachmittags, außerdem Dienstags und Donnerstags von 9—12 Uhr Vormittags.

Büeflinge, Sprossen
frischen Eingangs, billigt bei
Hugo Gräfe.
Eine reiche Auswahl von **practischen Geschenken** für den Weihnachtstisch bietet das **Glas-, Porzellan- und Steingutwaaren-Geschäft von August Kummel, Poststrasse 146.**

Eröffnet ist mein **Weihnachts-Ausverkauf** in **Kleiderstoffen, Lama's, Tuchen, Weißwaaren, Bett-, Leib- und Tischwäsche, Läufer-Stoffen, Damen-Jacketts, Kragen, Capes, Blousen, Mädchen-Jacketts, Knaben-Anzügen.** Bei Einkäufen von 5 Mark an **10 Procent Rabatt.** **Georg Hornauer.**

Nähmaschinen.
Die besten und vollkommensten der Neuzeit.
Außerordentlicher geräuschloser Gang. Jede existirende Nähmaschine wird von mir selbst tadellos reparirt. **Los nähend reparirt.**
Wringmaschinen mit patentirter Einführungsbrosche, vorzügliche Qualität. NB. Aufschieben neuer Gummiwalzen in 5 Stunden.
M. Knopf, Mechaniker, Basteiplatz.

Loose
zur 1. Klasse 139. Königl. Sächsischen Landes-Lotterie, Ziehung am 7. und 8. Januar 1901. Hauptgewinn: 1 à 30 000 Mk., 1 à 20 000 „, 1 à 10 000 „ etc. etc. etc. empfiehlt **Otto Böhme, Collecteur, Schandau, Markt Nr. 3.** Die Gewinne werden ohne jeden Abzug ausgezahlt.

Restaurant Fischhaus
Große Brüdergasse 15/17 Dresden.

Aus dem Fischhaus ABG. Mongolen morden mit Behagen, Sie würden besser sich betragen, Wenn Fischkost sie und gutes Bier Dort hätten, wie im Fischhaus wir.

Alterbilligst und in bekannter Güte kauft man **Pelzwaren** jeden Centes bei **Gustav Kyhnitzsch, Basteiplatz.**
Rittergut Prossen sucht 1. Januar 1901 eine tüchtige Hausmagd bei hohem Lohn.
Ein Knabe, welcher Lust hat Böcker zu lernen, kann Ostern in die Lehre treten beim **Bäckermeister Hermann Schubert** in Sebnitz, Fertigsvalderstraße Nr. 13.

Ein kräftiger Knabe, welcher Lust hat **Fleischer** zu werden, kann Ostern unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei **Hermann Maune, Innungsmstr., Wendischfähre bei Schandau.**
Sie annonciren am vortheilhaftesten und billigsten durch die erste und älteste Annoncen-Expedition **Saafenstein & Bogler, A.-G., Dresden.** Tarifräßige Preise. Höchste Rabatte. Zeitungs-Cataloge gratis. Vertreten in Schandau durch Gust. Boffad, in Krippen durch Postagent Thomas.

Christbescheerungsverein.

Die Bescheerung findet **Sonntag, den 4. Advent**, das ist der 23. Decbr., abends 5 Uhr im **Thurnzimmer** statt. Indem wir zu derselben alle Mitglieder und Freunde des Vereins hiermit herzlich einladen, bitten wir diejenigen, die für uns noch ein Scherlein übrig haben, solches **bis zum 22. Dezember** an einen der Unterzeichneten gütlich abliefern zu wollen.

Schanda u, den 19. December 1900.

Der Vorstand des Christbescheerungsvereins.

Kämmerer Richter. Schuldirector Rohrich. Privatus Dreßler.
Dampfschiff-Inspector a. D. Rödder. Bürgerschullehrer Zimmer. P. Hesselbarth.

Herren-Wäsche,
Kragen, Manschetten,
Chemisets,

Armloch-Serviteurs,
Oberhemden
in allen Holzweiten.

Herren-Cravatten,
aparte Neuheiten in
Diplomaten, Selbstbindern,
Regattes, Plastrons,
Kragenschoner

empfiehlt in großer Auswahl billigst

Clemens Junghans,
Marktstrasse 18.

Glacée-Handschuhe,

hochfeine gediegene Qualitäten
für Damen und Herren.

Krimmer-Handschuhe
mit Leder- und Wollfutter.
Schwarze u. farbige

Tricot-Handschuhe
mit Druckknöpfen.

Kinder-Handschuhe
in allen Größen

empfiehlt in großer Auswahl billigst

Königliches Lehrer-Seminar zu Pirna.

Anmeldungen für die Ofteraufnahme in die **VI. Klasse** werden **bis zum 15. Januar 1901** angenommen. Alle Aufzunehmenden können Internatsstellen erhalten. Beizubringen sind: Geburtsurkunde, Taufzeugnis, Wiederimpfungsschein, ein ausführliches Gesundheitszeugnis eines approbirten Arztes, ein eingehendes Zeugnis über die bisher genossene Bildung (Censurbuch) und ein selbstständig verfaßter, ausführlicher Lebenslauf, nöthigenfalls auch ein Zeugnis über die Staatsangehörigkeit. Sonst sind nur noch in der künftigen **III. Klasse** Plätze frei.

Pirna, am 19. Dezember 1900.
(ID. 24416.)

Die Seminardirection.
Mäder.

Für,
bevor-
stehende,
Weihnachten,
empfehlen als sehr,
passendes Geschenk,
Visiten-Karten,
Neujahrs-Karten,
in allen modernen Formaten,
zu billigen Preisen,
Aufträge erbiten,
rechtzeitig.



Ihre Weihnachts-Ausstellung

aller ins Fach einschlagenden Artikel
empfiehlt geneigter Beachtung die
Conditorei Tränkner.

Maggi's zum Würzen ist und bleibt die beste Würze
aller Suppen und Speisen. In Originalfläschchen von
25 Pfg. an. Fläschchen zu 35 Pfg. werden für 25 Pfg.,
die zu 65 Pfg. für 45 Pfg. und die zu 1 Mk. 10 für 70 Pfg.
mit Maggi-Würze nachgefüllt. — Desgleichen verwende man **MAGGI'S Bouillon-**
Kapseln zur Herstellung vorzüglicher Fleischbrühe.

Paul Hille, Flora-Drogerie Colonnadenbau.
Als praktisches Weihnachtsgeschenk ganz besonders beliebt!

Rothwein-Punsch-Essenz, Knabenanzüge,
eigenes Fabrikat, empfiehlt in ¼ und ½ Flaschen
Auctionreste: Kinder-Spiel-
sachen, spottbillig zu verkaufen bei
Adler-Apotheke Schanda u. **Bernhard Sempel, Basteiplatz 147 b.**

Verantwortlicher Redacteur Oscar Hiele. Druck und Verlag von Legler & Zeuner Nachf., Schanda u.
Hierzu eine Beilage und das „Illustrirte Sonntagsblatt“.

Gasthof zu Rathmannsdorf.

Am 1. Weihnachtsfeiertag

humoristisches Gesangs-Concert

zum Besten für die verwundeten Buren.

Reichhaltiges urkomisches Programm.

Junghänel'sche Schlager.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 40 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet

E. Reifel, Gastwirth.

Bahnhofs-Restaurant zu Hohnstein.

Einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntniß, daß ich das unter obiger Firma
am **Bahnhof Hohnstein** gelegene

Hotel und Restaurant

künftig übernommen habe. Ich werde stets bemüht sein, die mich beehrenden Gäste mit
nur **guten Speisen und Getränken** zu bedienen und bitte um regen Besuch.

Hochachtungsvoll **A. Hermann.**

Sieben eingetroffen

Malossol-Caviar

von **prachtvoll perlenden** Korn und
mildem Geschmack. Um meiner werthen
Kundschaft zum Fest etwas Besonderes zu
bieten, will ich diesen Caviar äußerst billig
und zwar 1 Pfund mit Wt. 11.—,
2 „ „ „ 5.50,
3 „ „ „ 3.—

verkaufen. Ich bitte von dieser **seltenen**
Offerte rechten Gebrauch zu machen.

Russ. Stör-Caviar,

ebenfalls gute Qualität, nur nicht so grau
und groß und schärfer im Geschmack, in
¼ und ½ Pfund-Büchsen à 2.— und
4.— Mark.

Ferner empfehle ich:

ganz zarten fetten
Näucherlach,

extra starke
Präsent-Male,

allerfeinste pommerche
Gänsebrüste,

ff. thüringer
Lachschinken,

feinste Braunschweiger und Gothaer
Cervelatwürste,

allerfeinste Apoldaer
Trüffel-Leberwürste,

Bricken,

Delicatessheringe

in verschiedenen Saucen,
Aal in Gelée,

Kronenhummel,

Oelsardinen,

feine und feinste Marken in verschiedenen
Dosengrößen,
Appetit-Sild,

div. Pasten und Pains etc. etc.
Hermann Klemm.

Zur

Weihnachts-Bäckerei

halte mein **reichhaltiges Lager**
sämmtlicher Backartikel

unter Zusage bester und billigster Be-
dienung bestens empfohlen.

Mehle,

nur feinste, trockne Waare
(Hofmühle zu Plauen-Dresden.)
ff. Backbutter und beste Margarine etc.
Chocoladen, Cacao, chin. Theo's.

Cigarren

für den Weihnachtstisch, auch hübsche kleine
Packungen in erprobten Sortiments.

Weine

(auch Medicinal und Dessert).
Rum, Arac, Cognac,
Punsch-Essenz

von directen Bezügen, zu kleinen Preisen bei
Hugo Gräfe.

Gänse

sind zu haben bei **Wilhelm Fischer**
am Markt.
August Thomas aus Weifa.



Königl. Sächs.

Kriegerverein

für Schanda u und
Umgegend.

General-Versammlung,

Sonntag, den 30. Dec. a. c.,
Nachm. 3 Uhr im Vereins-Lokal.

Der Vorstand.
Rißche, Vors.

Gambrinus.

Den 1. Weihnachtsfeiertag 5 Uhr
große Scat-Bereinigung,

wozu freundlichst einladet
Th. Gänzel.

„Stadt Bittau“.

Sonnabend, den 22. December

Prämien- Zoulo.

1. Gewinn: ein Reh.

Für ff. Getränke, Reh- und Hasen-
braten, sowie Karpfen wird bestens
gesorgt und ladet hierzu alle Geschäfts-
freunde und Gönner herzlichst ein

Heinrich Seidel.

Hochinteressant

ist in der
Trinzthalmühle

die Christbaumgruppe.

Niemand versäume, sich das herrliche
Panorama anzusehen. Für beste Speisen
und Getränke ist gesorgt.

Es ladet ergebenst ein
H. Mitzscherling.

Eine freundl. 1. Etage

ist ganz oder auch getheilt vom 1. Januar
an zu vermieten bei
Paul Keller, Krippen.

Elegante Balkon-Wohnung

sofort zu vermieten. Wo? sagt die
Geschäftsstelle der Elbzeitung.

Freundl. Halb-Etage

zu vermieten. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle der Elbzeitung.

Ein sauberes Hausmädchen,

welches sich auch zum Bedienen der Gäste
eignet, zum 1. Januar gesucht.
Gasthaus Prossen.

Herzlichen Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben
unvergesslichen Mutter, Groß- und Schwieger-
mutter, Frau

Henriette verw. Jacob

sagen wir allen Verwandten, Freunden und
Bekanntem für den zahlreichen Blumenschmuck
und für die Begleitung zur letzten Ruhestätte
unsern herzlichsten Dank. Möge Gott Allen
ein reicher Vergelter sein. Dir aber, theure
Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“
in die kühle Gruft nach.

Krippen, den 18. December 1900.
Clemens Eiselt
im Namen der Hinterlassenen.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Bewohner in Stadt und Land, insbesondere unsere bisherigen werthen Leser, ersuchen wir hierdurch ganz ergebenst, ihre Bestellungen auf das mit dem 1. Januar 1901 beginnende erste Quartal des

45. Jahrganges
der in unserm Verlage wöchentlich dreimal erscheinenden

„**Sächsischen Elbzeitung**“,
Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Schandau

und den Stadtgemeinderath zu Hohnstein rechtzeitig bewirken zu wollen, damit in der ferneren Zufendung keine Unterbrechung eintritt.

Eine Fülle höchst spannenden und interessanten Inhaltes bieten das **Illustrierte Sonntagsblatt**, die **Practischen Mittheilungen für Gewerbe und Handel, Land- und Hauswirthschaft** und **Seifenblasen**.

Abonnementspreis pro Quartal
1 Mk. 50 Pfg.

Ausgabestellen

der „Sächsischen Elbzeitung“ befinden sich bei Herrn Kaufmann **Max Schulze**, Marktstr. 14, „**Paul Hille, Flora-Drogerie**, Colonnadenbau,

„**Bädermeister Oswald Heine**, Badstraße und in unserer **Expedition**, Zaulenstraße.

Für Abonnenten in der Stadt, welche die Zeitung durch Boten gefandt haben wollen, sind pro Vierteljahr 25 Pfg. Bestellgebühr zu entrichten.

Insertate finden in der „Sächsischen Elbzeitung“ durch ihren sich immer mehr und mehr ausdehnenden Leserkreis die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Expedition der Sächsischen Elbzeitung.

Feuilleton.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Weihnachts-Erzählung von Gustav Lange.

(4. Fortsetzung.)

6. Kapitel.

Wie es seine Gewohnheit an schönen Tagen war, sah Dr. Lienhardt am nächsten Tage gegen Abend am offenen Fenster, rauchte und las dabei die neueste Zeitung, aber weder das eine, noch das andere schien ihn zu befriedigen, denn er ließ öfters das Blatt sinken, während er der Cigarre den Rauch in ganz unregelmäßigen Zügen entlockte — er befand sich in Aufregung. Der Eintritt einer älteren Frau unterbroch ihn in seiner Beschäftigung — er schaute fragend auf, es war die Frau, welche ihm das Hauswesen besorgte. Es war sonst eine ganz angenehme Frau und sie wachte wie eine Mutter über ihn und sorgte für seine Bequemlichkeit, nur wusste sie immer etwas Neues zu erzählen. Auch jetzt befürchtete er, sie würde ihren nicht so leicht versagenden Redestrom loslassen und er runzelte schon die Stirne und wollte abwinken, doch sie kam ihm zuvor.

„Das neueste, Herr Doktor, nun, Sie wissen es wohl schon, die ganze Familie Gareis ist auf und davon. Der Vater im Gefängniß, Mutter und Tochter heute abgerückt, wohin weiß kein Mensch, die Herrlichkeit wird wohl ein Ende haben, denn die Gläubiger werden alles nehmen.“

„Was sagen Sie da, verschwunden sind die beiden Frauen, ist doch nicht möglich!“ rief Dr. Lienhardt verwundert und erschrocken zugleich.

Als die Frau sah, welches Interesse der sonst so gleichgültige Doktor ihrer Erzählung entgegenbrachte, da wusste sie noch gar manches über den interessanten Fall zu berichten bis sie endlich Dr. Lienhardt unterbrach. „Die arme Familie was kann sie schliesslich dafür, was Gareis sich hat zu Schulden kommen lassen, sie verdient Mitleid.“

„Herr Doktor, wenn —“
„Sie haben andere Meinung, Frau Keller, gewiß, Sie haben auch recht, es urtheilt jedes anders und denkt, sein Urtheil ist das richtige.“

Frau Keller schaute, daß der Doktor das Gespräch beendet wissen wollte. So lange hatte sie sich aber auch mit ihm noch nicht unterhalten, wie heute und dies war ihr eine Genugthuung. Freilich, so ein Fall ereignete sich auch nicht oft, zudem noch so nahe, in demselben Hause.

Sie wollte schon das Zimmer verlassen, als sie sich unter der Thür mit allen Zeichen des Schreckens noch einmal umwandte und wieder zurückkam. „Ach, wie mit dem Alter doch die Bergschlichkeit zunimmt,“ sagte sie, gleichsam sich entschuldigend. „Bin ich doch nur wegen des Briefes

gekommen, der heute Nachmittag für den Herrn Doktor abgegeben wurde.“

„Ein Brief an mich?“ fragte Doktor Lienhardt erstaunt und ein Gedanke fuhr ihm durch den Kopf. „Ja, hier,“ damit reichte ihm Frau Keller ein kleines zierliches Briefchen, welches er mit einer gewissen Scheu in Empfang nahm.

Noch immer hielt Doktor Lienhardt das Briefchen in seiner Hand, als er wieder alleine war, er zögerte ihn zu öffnen. Die Aufschrift rührte von einer Damenhand her — er hatte keine Damenbekanntschaft; sollte er vielleicht gar von Cäcilie Gareis sein?

Er öffnete es endlich bedächtig, mit einer gewissen Feierlichkeit, als stehe er vor einer bedeutsamen Handlung. Ein eng beschriebenes Billethen fiel ihm entgegen; der demselben anhaftende Wohlgeruch ließ darauf schließen, daß es von einer Dame kam. Langsam, damit er ja den Inhalt richtig verstehe, las er.

Hochgeehrter Herr!

Ihre werthen Zeilen haben uns in unserer Bekümmerniß wohlgethan, sie waren ein Lichtblick und zeigten, daß es noch Menschen mit einem edlen Herzen giebt. Wir konnten Ihren werthen Besuch nicht annehmen, wir wollen und können nicht länger hier bleiben, da mein Vater geschäftlich auch vollständig ruiniert ist und man uns alles nehmen wird. Wir werden an einen Ort gehen, wo uns Niemand kennt, und dort die Rückkehr unseres Vaters aus dem Gefängniß abwarten. Meine Mutter und ich sind ganz untröstlich über das, was unser Vater gethan hat. Nur die Verzweiflung hat ihn dazu getrieben, er ist der Versuchung unterlegen, wie viele Menschen vor ihm und nach ihm noch unterliegen werden. Gehehrter Herr Doktor, wenn Sie dieses Billethen erhalten, werden wir unsere bisherige Wohnstätte bereits verlassen haben. Noch einmal Dank, tausendmal Dank für Ihren werthen Brief, den ich wie ein Heiligthum aufbewahren werde. Wir werden wohl nie wieder einander begegnen, denn Sie wandeln auf einer lichtvolleren Bahn, während unser Armuth, vielleicht gar Noth und Elend wartet, nach einer Reihe froh verblebter Tage.

Ihre ergebene

Cäcilie Gareis.

„Also doch fort,“ murmelte Doktor Lienhardt vor sich hin. Er hatte sich in der jungen Dame nicht geirrt, er hatte seine Theilnahme seiner Unwürdigen geschenkt und darum war es ihm besonders leid, daß er den beiden unglücklichen Frauen nicht weiter beistehen konnte. Jetzt, wo nach ihrer eigenen Aussage sie sich einander im Leben nicht mehr begegnen sollten, fühlte er, wie wahr und innig er Cäcilie geliebt hatte und wie nun mit ihrem Verschwinden ein tiefer Riß, eine unheilbare Wunde in seinem Herzen entstanden war.

Das Abendblättern war verklungen, vergebens horchte er noch ein Weiltchen hin, es war ihm nun, als müsse das meisterhafte Spiel Cäcilien folgen, welches ihn immer so ergötzt, ihn entzückt hatte. Doch er lauschte vergebens auf die lieblichen Töne, nur das Geräusch der Straße drang zu ihm herauf — vergänglich wie alles Irdische, war auch diese Zeit vorüber, wo eine schöne Hoffnung ihn besetzt hatte. Er schloß das Fenster, er wollte gar nichts mehr hören, das ganze Leben war ihm leid.

Die Verhaftung des Bankiers Gareis, die plötzliche Abreise seiner Familie — kein Mensch hatte erfahren, wohin sie sich begeben hatte und die Zahlungseinstellung des Bankhauses Gareis & Co., diese Gerüchte schwirren eine zeitlang in der Stadt umher, wird doch eine böse Kunde, etwas unangenehmes auf viel leichteren Schwingen von Ohr zu Ohr getragen, findet Verbreitung und bildet den Gesprächsstoff so lange, bis ein neues Ereigniß die Aufmerksamkeit ablenkt. Die Schwäche, am lieben Nächsten das Schlechte immer zuerst zu entdecken, ist leider allgemein verbreitet und dieses Uebel sitzt so tief, daß es unanständig ist, dasselbe von der Wurzel aus auszurotten.

Doktor Lienhardt, der stille, ernste Mann, war von diesem Tage an noch ernster geworden. Zwar hatte er sich mit den gegebenen Thatsachen abgefunden, was half es auch, er konnte unmöglich dem Schicksal in die Speichen greifen, es günstiger gestalten, wenn es ihm nicht beschieden sein sollte.

Er fühlte mit derselben Sachlichkeit, derselben Gründlichkeit die Unterjochung wie in jedem anderen Falle, nicht im geringsten war ihm der schwere Kampf anzumerken, der trotzdem in seinem Innern tobte, denn die Erinnerung ließ sich nicht so gewaltsam verdrängen.

Bei Naturen, wie Doktor Lienhardt, die nicht wie ein buntes flatternder Schmetterling von Blume zu Blume schaukeln, um von den Wohlgerüchen des Lebens zu naschen, sondern nur nach dem streben, was wahr und gut ist, schlägt wohl eine Enttäuschung hierin tiefere Wunden, aber sie verziehen es auch, dieselben vor der Welt zu verbergen, sich zu bemätern.

Nur noch einmal sollten die Gefühle, die ihn in den letzten Wochen beherrscht hatten, aufleben, es war an dem Tage, an welchem über Gareis das Urtheil gefällt werden sollte. Gebrochen an Leib und Seele betrat dieser die Anklagebank, die er nur als ein aus der Gesellschaft ethlicher Menschen ausgestoßener Mann wieder verlassen sollte, gebrandmarkt mit einem Male, dessen Spuren nie wieder zu verwischen sind, die keine noch so glänzende Hülle verbergen kann.

Die Verhandlung nahm einen raschen Fortgang, denn das Vergehen lag klar zu Tage und der Angeklagte leugnete auch nicht. Nur um mildernde Umstände bat er und als ihn der Vorsitzende nach Verlesung des Urtheils fragte, ob er sich dem Richterprüche unterwerfe, da erklang ein schwächeres „Ja“.

Gareis wagte es nicht, die Augen zu erheben als er abgeführt wurde, er fühlte es förmlich, wie die Augen derer auf ihn ruhten, mit denen er in guten Tagen verkehrt war und von denen sich manche als Zuschauer eingefunden hatten. Wankenden Schrittes verließ er die Anklagebank — verfehlte Spekulation — in dem Jagen nach dem Golde hatte er seine Ehre verloren.

7. Kapitel.

Den Manteltragen hoch aufgeschlagen zum Schutze gegen die riesige Kälte, die Hände in den Taschen vergraben, so schritt eine hohe schlanke Männergestalt durch die belebte Straße der Residenz. Es war am Tage vor Weihnachten, am Weihnachtsheligenabend, und darum herrschte auch ein solch lebhaftes Treiben überall, brach doch bald der Abend herein, nur wenige Stunden noch und das schönste aller christlichen Feste nahm seinen Anfang.

Da gab es hier und da noch viel zu besorgen, Einkäufe zu machen, denn nicht alle Menschen sind in der glücklichen Lage, Wochen vorher in sorgfältiger Auswahl die Geschenke für die Lieben einzukaufen, besonders wenn der Winter so hart und langandauernd ist, wie dieses Jahr, und Handel und Wandel infolge der unsicheren politischen Verhältnisse ins Stocken gerathen sind. Wie mancher Familienvater, wie manche arme Wittve ist da noch auf ihren letzten Wochenverdienst mit angewiesen und kaum haben sie ihn empfangen, da beilen sie sich, mit den paar Sparpfennigen noch zu besorgen, worauf nach langem Nachdenken ihre Wahl gefallen ist, und in einer Stadt ist hierzu Gelegenheit geboten bis spät am Weihnachtsheligenabend.

Der Mann dorten gehörte sicher dem Anscheine nach nicht zu diesen ärmeren Klassen, und er hatte es wohl auch nicht eilig, denn er schritt langsam dahin, nach rechts und links sorgfältig den ihm begegnenden Menschen ausweichend. Bog es ihn an diesem Tage denn nicht nach Hause, den man doch so gerne im Kreise seiner Lieben verlebte oder entbehrte er eines solchen? Vor einem stattlichen Gebäude blieb er unter der Thür einen Augenblick stehen und schüttelte den Schnee von seinem Mantel und Schuhen ab, ehe er eintrat. Zwei Treppen stieg er empor, dann öffnete er die Thür zu einem großen, recht hübsch möblirten Zimmer. Eine wollige Wärme schlug ihm entgegen, die ihm gewiß wohlthat nach der Kälte, welcher er auf der Straße ausgefetzt gewesen war.

„Ver, eine schreckliche Kälte heute“, sagte er nach seinem Eintritt. „Die armen Leute sind zu bedauern bei diesen hohen Kohlenpreisen, und dem wenigen Verdienste. No, hoffentlich wird es nach Weihnachten besser.“

Zu wem hatte der Mann diese Worte gesprochen, es war doch Niemand im Zimmer anwesend; doch jetzt, dorten in einem mächtigen Lehnstuhl hatte eine in Decken gehüllte Gestalt zurückschliefend, wie im Schummer, die sich bei dem Klang der Worte etwas erhob, es war ein alter, recht leidend aussehender Mann und daß er auch krank war, dafür zeugte der Umstand, daß er trotz der im Zimmer herrschenden Wärme noch in Decken eingehüllt war und auf einem kleinen Tischchen neben ihm verschiedene Arzneifläschchen standen.

„Nun, wie fühlst Du Dich heute, Vater,“ fuhr der Eingetretene fort, indem er näher an den Kranken herantrat. „War der Doktor noch einmal hier?“

„Du bist so besorgt, Konrad, ich habe dies doch gar nicht um Dich verdient“, erwiderte der Kranke. „Du solltest doch mehr an Dich denken.“

„An mich, was fehlt mir, ich bin zufrieden mit meinem Loos“, unterbrach ihn der andere, indem er sich seines Ueberrodes entledigte. „Habe ich nicht alles, was ich mir nur wünschen kann? Ein schönes Heim, ein einträgliches Amt, was soll ich da noch mehr verlangen und gesund bin ich auch, wofür ich meinem Schöpfer danke.“

Der Kranke bekam einen Hustenanfall; das Sprechen war ihm augenscheinlich nicht zuträglich und doch raffte er sich zu einer Erwiderung auf.

„Konrad, ich bin ein alter Mann mit trüber Lebenserfahrung, mich laßst Du nicht daran glauben, daß gutes Essen und Trinken und eine einigermaßen anständige Wohnung allein das Dasein eines Menschen so ausfüllen kann, um ihn glücklich zu machen, das Streben danach seinen einzigen Lebenszweck bilden soll. Nein, nein, ich sehe in dieser Hinsicht scharf und bin überzeugt, daß auch Du damit nicht zufrieden — daß Du nicht glücklich bist — ein unerfülltes Sehnen stets an Deinem Herzen nagt.“

„Vater, sei ruhig, das Sprechen strengt Dich an, wie kannst Du nur auf solche Gedanken kommen. Ich bin — doch was reden wir hier vom Glück — heute ist Weihnachtsheligenabend, wie bald werden die Glocken erklingen, die Weihnachtssäume im Lichterglänze erstrahlen — freilich bei uns brennt keiner — für wen auch — für mich und Dich — ach, wir sind große Kinder, wir brauchen keinen.“

Diese letzten Worte hatte der erste Mann mehr für sich gesprochen — halblaut, der Kranke hatte sie auch nicht verstanden, denn derselbe war, von einer Ohnmacht befallen, wieder in seinen Lehnstuhl zurückschliefend.

Der jüngere Mann trat, als er diesen Zustand des Kranken bemerkte, leise an das Fenster und schaute hinab auf die Straße, aber nicht aus Interesse an dem, was da unten vorging, sondern um seine Gedanken abzumachen, denn die Worte seines Vaters enthielten die Wahrheit, wenn er es auch nicht zugeben wollte; nicht bloß heute, sondern immer, all die Jahre daher hatte sich Dr. Lienhardt, denn er war es, unglücklich gefühlt und nur durch die Ausübung seiner Pflicht, durch rege Thätigkeit vermochte er es zu erreichen, daß die trübseligen Gedanken nicht die Oberhand über ihn gewannen, sein seelischer Zustand das Gleichgewicht behielt.

Aber so wie er nur einen Augenblick der Muse, der stillen Betrachtung sich hingeben wollte, da wurde er schwermüthig, da gaukelte ihm die Phantasie allerlei Bilder aus der Vergangenheit vor, er malte sich aus, wie viel schöner, traulicher, anheimelnder es sein könnte, wenn Cäcilie die Seine geworden wäre, wenn das Schicksal diesen schönen Traum nicht so zerstreut hätte.

Träume sind Schäume und was davon übrig bleibt, ist nur geeignet, das Leben zu verbittern, dies mußte er erfahren. Zwei Jahre waren verfloßen, seit er auf seinen Wunsch hierher in die Residenz versetzt worden und sein Heim hier aufgeschlagen hatte.

Ein Tag verlief so gleichmäßig wie der andere, es brachte ihm keiner eine Freude. Er hatte damals bei seiner Uebersiedelung gleich seinen Vater zu sich genommen, dem die Liebe des Sohnes den Abend seines Lebens verschönte; der alte Mann ahnte wohl, warum sein Sohn so gleichgültig durch's Leben ging — nur eine unglückliche Liebe konnte die Ursache sein, wenn er auch den Zusammenhang

nicht wußte, nicht einmal ahnte, denn Dr. Vlenhardt blieb verschwiegen über diesen Punkt, so oft sein Vater auch das Gespräch darauf brachte. Der Name Gareis oder Cécille war nie wieder über seine Lippen gekommen.

„Ich bin zufrieden,“ war seine stete Antwort. Als im letzten Jahre sein Vater infolge der vorausgegangenen jahrelangen Entbehrungen von einer schweren Krankheit befallen worden war, da sah er sich vor eine neue schöne Pflicht gestellt und er erfüllte sie mit solcher Sorgfalt, daß der Kranke öfters sagte:

„Aber Konrad, ich habe diese Pflege gar nicht verdient, Du opferst Dich um mich auf, bedenke, ich habe Dich in bösen Tagen verlassen, Dich und Deine Mutter der bittersten Noth ausgesetzt.“

„Laß die Vergangenheit ruhen, Vater,“ beruhigte Doktor Vlenhardt den Kranken, „auch im Unglück bist Du mein Vater und wenn Du gehst, so hast Du auch wüßten müssen, mir kommt es nicht zu, darüber zu richten. Ich bin Dein Sohn und vor Gott und den Menschen dazu verpflichtet, im Glück wie im Unglück Dir zur Seite zu stehen und Gott sei Dank, es sind mir die Mittel dazu gegeben.“ Aber auch die sorgfältigste Pflege und ärztliche Kunst hatte das Leben des alten Mannes noch nicht wieder behoben und so siechte er noch immer.

Von der Familie Gareis hatte Dr. Vlenhardt nie wieder etwas erfahren; er hatte einmal den Versuch gemacht, sich nach ihrem Verbleib zu erkundigen, aber es war vergebens gewesen, sie waren verschollen. So viele junge Damen ihm aber auf seiner täglichen Laufbahn, im Leben daher begegnet waren, nicht eine hatte es vermocht, einen solchen tiefen Eindruck auf ihn zu machen, wie Cécille Gareis und so dünkte es ihm vom Schicksal bestimmt, daß er als Junggeselle seine Tage verbringen sollte.

Bei den kurzen Tagen brach der Abend bald herein, und nachdem Dr. Vlenhardt so eine Weile am Fenster gestanden hatte, da sah er, wie schon hier und da in den großen Schaufenstern die Lichter angezündet wurden. Leise, wie um den Kranken nicht aus seinem Schlummer aufzuwecken, trat er wieder vom Fenster zurück und zog seinen Ueberrock an, dann trat er an seinen Schreibtisch, zog eines der Bücher heraus und entnahm demselben eine Menge Münzen. Doch durch dieses Geräusch erwachte sein Vater, derselbe richtete sich etwas auf und als er seinen Sohn zum Ausgehen bereit sah, da fragte er: „Wohin willst Du noch einmal gehen, Konrad?“

„Ich will nur noch einen Gang durch die Straßen unternehmen, um mich ein wenig zu zerstreuen,“ erwiderte Dr. Vlenhardt. „Sei unbeforgt, ich bin bald zurück, dann werden auch wir den heutigen Abend friedlich miteinander verbringen.“

„Ach, ich weiß es schon, Geschenke willst Du austheilen, Anderen eine Freude bereiten, während Dir selbst keine beschieden ist.“

„Da hast Du recht, Vater, warum soll ich es nicht, wo mir die Mittel dazu gegeben sind. Reden wir nicht weiter davon; schlummere noch ein Weilchen, bis ich wieder zurück bin.“

Nach diesen Worten verließ Dr. Vlenhardt das Zimmer. Sein Vater hatte seine Absicht richtig errathen, er wollte Anderen eine Freude bereiten. Er hatte reichlich Geldmittel zu sich genommen, wie er es alljährlich am Weihnachtsabend that. Kurz, ehe die Nacht vollständig hereinbrach, da ging er noch einmal durch die Straßen und an die Plätze, wo arme Kinder in Frost und Schnee standen und selbstgefertigte Sachen, Bündel Holz und dergleichen sellhielten um großen Verdienst; nicht an einem ging er vorüber, sondern kaufte von Jedem und zahlte so reichlich, daß die Kinder ihm vor Freude nachliefen und er sich ihrer kaum erwehren konnte. Auch sonst, wo er wußte, daß Armuth und Elend herrschte, da spendete er reichlich, dies war seine einzige Freude an diesem Tage und auch heute hatte er sich wieder zu diesem Gange aufgemacht.

(Schluß folgt.)

Berichtes.

— Was der Gletscher begrub und wiedergab. Ein Sarg mit ungewöhnlichem Inhalte wurde in diesen Tagen, so schreibt man aus Gschenen, auf dem dortigen Friedhofe beerdigt. Wer ihn geöffnet hätte, würde darin gefunden haben: ein nicht ganz vollständiges menschliches Bein, einen Stiefel, einen unkenntlichen Kleiderrest und anderhalb Frank Schweizerisches Geld. Es war der Abschluß einer Geschichte, deren Anfänge weit zurückliegen, ein Abschluß, den die großen Naturvorgänge der Alpenwelt fast zwanzig Jahre hintangehalten haben. Der Hergang ist folgender: Bekanntlich haben die großen Gletscher regelmäßig abweichende Epochen, während deren sie wachsen und zurückgehen; das Volk sagt: sieben Jahre wächst er, sieben Jahre schmilzt er. Die Zahl ist aber etwas biblisch; thatsächlich sind es viel längere Zeiträume, die hier eine Rolle spielen, und die unteren Grenzen der Gletscherzunge beim Minimum und beim Maximum liegen um erhebliche Strecken von einander entfernt. Vor achtzehn Jahren nun wurden auf dem Rohnegletscher drei Männer aufgefunden, die einige Zeit vorher von Gschenen aufgestiegen und verunglückt waren; es waren der Bürgermeister des Ortes und zwei Herren aus Bern. Der Erstere steckte in einer Eispalte fest eingeklemmt, und als man die Leiche mit Gewalt herauszog, brach ein Stein des steinhart gefrorenen Körpers ab und fiel in die Tiefe. Natürlich begrub man den Verunglückten so, wie man ihn gefunden hatte. Seit jener Zeit nun ist eine der oben erwähnten Epochen des Schwindens am Rohnegletscher zu bemerken gewesen, und auf der Strecke, die das zurückweichende Eis freigegeben hat, am Ursprung der Rhone, fand man in diesen Tagen das fehlende Bein des seit achtzehn Jahren todtten Bürgermeisters von Gschenen. Der Stiefel steckte noch halb am Fuße; das wenige Geld, das der Mann in der Hosentasche gehabt hatte, lag mit einem Lappen Zeug daneben. Der Gletscher hatte wiedergegeben, was er aufbewahrt hatte.

— Eine Taube als Todesbotin. Aus Paris wird berichtet: Pierre R., einem würdigen und angesehenen Bürger von Saint-Denis, ist soeben ein seltsames Abenteuer passiert, das der Phantasie Edgar Allan Poes entsprungen sein könnte, das aber nichtobdeweniger wahr ist. Pierre R. ging am Donnerstag Morgen auf die Jagd. Den ganzen Tag streifte er durch die Felder in der Umgebung von Saint-Denis, ohne irgend eine Jagdbeute zu erhalten. Schließlich lehrte er erschöpft und niedergeschlagen nach Hause zurück. Als er in die Nähe des Dorfs der Stadt kam, erspähte er eine Taube, die sorglos auf einem Baume saß. Die Taube knallte und der Vogel fiel. Diese Trophäe bedeutete ein großes Ereigniß im Haushalte. Die Gattin des glücklichen Sportmannes betrachtete die Taube von allen Seiten. Im weiteren Verlaufe ihrer Untersuchung sah sie einen harten Gegenstand an einem der Flügel des Vogels. Es war eine kleine Röhre, die eine winzige Papierrolle enthielt. Darauf standen die verhängnißvollen Worte: „Wer mich tödtet, wird in diesem Jahre sterben.“ Als Pierre R. die Botschaft las, fiel er in Ohnmacht. Dr. Carrette in Paris wurde eiligst gerufen und that alles mögliche, um den reizbaren Sportmann wieder zu sich zu bringen; aber ohne Erfolg. Er ist dem Wahnsinne verfallen und sagt beständig die Worte: „Nur noch vierzehn Tage habe ich zu leben, nur noch vierzehn Tage habe ich zu leben!“

„Wißt Du zu Hause Freude anrichten, so sorge für Lederbissen zu den Festtagen. Fricirt man, so schmeckt ein Gläschen Wein und zum Wein paßt nichts so gut als ein pikantes Fischgericht. Eine große Auswahl schmackhafter Fischconserven findet man im Fischhaus, große Büdergasse 1617 in Dresden, welches bekanntlich durch eigenen bedeutenden Verbrauch über die besten Bezugsquellen verfügt und eine große Auswahl besitzt. Desfordinen in großen und kleinen Packungen, Anchowis, Braten, Kal geräuchert und in Gelee, Widmar-Heringe, Gelee-Heringe, Lachs, alles wird gut und preiswerth abgegeben. Auf den edlen Astrachaner Caviar, das Pfund zu 6.40 Mk., 8.00 Mk., 13.00 Mk. und 16.00 Mk., wird besonders aufmerksam gemacht. Das Fischhaus verbraucht ja davon viele Centner im Jahre und hat wahrscheinlich den größten Verbrauch am Platze!“

Bettwäsche? Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberel
F. V. Grünfeld
BERLIN W. Leipzigstr. 23.

Wer Seide braucht verlange Muster von der
Hohensteiner Seidenweberei Lotze,
Hohenstein-Ernstthal, Sa.
Grösste Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.
Königlicher, Grossherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant.
Specialität: **Braultkleider.** Von 65 Pf. bis 10 M. das Meter.

Reisegelegenheiten.
A. S. Staatsbahnen.

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau
Sm. 2.01	Sm. 2.20	Sm. 5.12	Sm. 1.25
• 5.59 I-IV	• 4.15*	• 7.18 „ „	• 6.28
• 6.48	• 6.10* I-IV	• 8.02 „ „	• 8.50* (I-IV)
• 8.10 I-IV	• 6.46 I-IV	• 10.48 „ „	• 12.10
• 9.00	• 7.07	• 12.09 „ „	• 4.35*
• 9.34*	• 9.35*	• 1.55 „ „	• 5.44
• 11.15* I-IV	• 10.50	• 8.19 „ „	• 7.07
Rm. 19.51	• 11.25	• 5.55 „ „	• 8.25*
• 2.43*	Rm. 12.50*	• 9.04 „ „	• 2.09*
• 4.03 I-IV	• 2.15	(I-IV. R. n. S.)	• 4.30*
• 5.19*	• 4.55*	• 10.31 S. X. m.	• 6.45
• 6.14	• 6.23 I-IV	• 1.03 „ „	• 7.07
• 7.45*	• 8.07 I-IV	• 8.11 „ „	• 8.25*
• 8.19*	• 9.48		• 9.25*
• 10.18* I-IV	• 11.50*		

*) Schlußzug mit I.-III. Klasse.
*) Umhal in Struppen.

Von Schandau n. Schandau	Von Schandau nach Schandau	Von Schandau nach Schandau	Von Schandau nach Schandau
• 6.12	• 4.50	• 5.18	• 5.48 von
• 8.18	• 7.42	• 7.20	• 8.25
• 12.25	• 10.47	• 10.08	• 12.50
• 3.36	• 2.06	• 2.01	• 4.18
• 6.35	• 8.40	• 8.55	• 9.30
• 9.12	• 10.35	• 8.22	• 7.50

Sämmtlichezüge der Linie Schandau-Reußthal-Schandau und zurück führen II.-IV. Wagenklasse.

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.
Von Schandau nach Dresden: Woch. 8.—, Nachm. 2.40.
• Dresden — Schandau: 8.—, 12.15.
• Rönitzsch — Schandau: Nachm. 12.10, 4.20.
• Struppen — Schandau-Dresden: 2.20.
• Schandau — Struppen: Nachm. 1.—.
Dienstag und Freitag Nachm. 1.— bis Schmilka, Nachm. 2.— von Schmilka.

Abfahrten des Dampfbootes.

Von der Stadt:	Von Schandau:
Woch. 5.40	Nachm. 1.35
• 6.30	• 2.25
• 7.—	• 3.—
• 7.45	• 3.45
• 8.45	• 4.50
• 9.15	• 5.30
• 10.25	• 6.10
• 10.55	• 7.25
• 11.50	• 8.45
Nachm. 12.20	• 10.—

Wir empfehlen dem geehrten Publikum unsere reiche Auswahl in
Neujahrs-Gratulationskarten
und bitten, um den einzelnen Wünschen in jeder Hinsicht nachkommen zu können, Bestellungen möglichst bald bewirken zu wollen.
Ansichtspostkarten von Schandau
mit Glückwunsch zum Jahreswechsel und Namensdruck.
Hochachtungsvoll
Legler & Zeuner Nachf., Zaukenstrasse 134.

Regenschirme
mit echten Silbergriffen,
feine Neuheiten, in allen Preislagen empfiehlt
Marie Ronneberger.
Wringmaschinen,
vorzügliches Fabrikat,
billigste Preise.
Aufziehen von Walzen
in einer Stunde
bei
K. Aledel, Poststraße 143.

Reichhaltiges Uhrenlager
empfehlen
Th. Herbst, Uhrmacher.

REPARATUREN billigt.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle ich
mein
reichhaltiges Lager von
Schaukel- und Spielpferden,
zum Reiten und Fahren eingerichtet.
Alte Schaukel- und Spielpferde
werden wieder vorgerichtet.
S. Eckardt.

An Wirkung unübertroffen.
ermania Pomade
Kahlköpfe! O, dass glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs! Aehn! Nachen die nur nicht leicht bloß Gesicht! Ihnen ist sehr bald gewollt! Gebrauchen Sie Galtier's Germa-Pomade, welche sich stets in meiner Praxis glänzend bewährt hat und die Vorzüglichste zur Förderung und Erhaltung Achten Sie aber bei den künftigen Nachbestellungen darauf, dass der Name „J. Galtier“ auf jeder Flasche steht, da ich nur für diese Fabrik garantiren kann.
O Kahlköpfe! Wo kann ich denn Galtier's Germa-Pomade wirklich recht kaufen?
A Flacon Mk. 1.— in Schandau bei
Paul Homann.
PATENTE etc.
schnell & gut Patentbüro.
SACK & LEIPZIG

Jacob Mehne,

Basteiplatz,
Seifensiedermeister
empfiehlt für den Weihnachtstisch
trockene Wasch-Seifen,
div. Toilette-Seifen
in allen Gerüchen.

Parfümerien,

Prima-Kerzen,
Salon-Kerzen,
Renaissance-Kerzen,
Wagen-Kerzen,

Christbaum-Kerzen,
in Wachs, Stearin, Paraffin
einer gütigen Beachtung.

Flora-Drogerie

Paul Hille, Verkaufsstelle

der allseitig beliebten und ganz vor-
züglichlichen



Max Richter, Leipzig,

Königlicher Hoflieferant,
stets frisch

und in Original-Packung bei

**Paul Hille, Flora-Drogerie
Schandau.**

Regenschirme,

elegant und solid, größte Auswahl,
empfiehlt billigt

Sugo Lämmel.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfiehlt:

Bringmaschinen,
Reibmaschinen emailliert und blank,
Brodtkapseln, emailliert und lackiert,
Kohlenkasten, Wärmflaschen,
Vogelkäfige, Plättglocken,
Emaillewaaren
in neublau, dunkelblau und schwarz,
Hänge-, Tisch- und
Wandlampen
u. s. w. bei billigsten Preisen.

**Carl Cammerer,
Badstrasse.**

Sie sterben alle

die Ratten und Mäuse bei Genuß der
neupräparierten

„Gillres - Rattenwürste“
und des „Mäusemarder“.

Allen Hausthieren unschädlich, nur Nagetiere
sicher und radical austrottend.
Hunderte von Anerkennungen.

Allein echt erhältlich bei: (La. 24689.)
Paul Hille, Flora-Drogerie.

Schandau, B. Willweber, Schandau,

Lindengasse **Juwelier u. Graveur** neben der Kirche
bittet bei Bedarf an Weihnachtsgeschenken um gütige Unterstützung, reellste Be-
dienung und billigste Preise zusichernd.
Als praktische Geschenke empfehle ausser **Gold- und Silberwaaren:**

Essbestecke

in Neusilber, versilbert und massiv Silber.

Wirtschafts-Gegenstände

in Messing, vernickelt, Nickel plattirt, als:

Frühstückkörbe, Bisquitdosen,
Menagen, Kuchenplatten, Butterdosen,
Biergläser, Bier-, Liqueur-, Kaffee-
und Rauchservice u. s. w.

Vorschußverein zu Schandau e. G. m. b. H.,

Bank- und Wechsel-Geschäft.

Wir verzinsen bis auf weiteres **Baareinlagen**
bei täglicher Verfügung mit $3\frac{1}{2}\%$
dreimonatlicher Kündigung „ $3\frac{1}{2}\%$
sechsmonatlicher Kündigung „ 4% .

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter
Zusicherung coulanter und sorgfältiger Bedienung.

Grösstes und ältestes

Cigarren-Special-Geschäft am Bläse

Poststr. 145 **C. G. Schönherr**, gegr. 1847

empfiehlt zum bevorstehenden

Weihnachtsfest: Cigarren

in geschmackvoller Packung und guter
Qualität zu billigsten Preisen, wie folgt:

	25 Stück	50 Stück	100 Stück	
Nur von ersten und besten Firmen.	— „ 75 „	1 „ 50 „	2 „ 20 „	Nur gutgelagerte Cigarren.
	— „ 80 „	1 „ 60 „	2 „ 30 „	
	1 „ 10 „	2 „ 25 „	3 „ 50 „	
	1 „ 25 „	2 „ 50 „	3 „ 50 „	
	1 „ 50 „	3 „ 25 „	4 „ 50 „	
	2 „ 25 „	3 „ 50 „	5 „ — „	
	bis 25 „	bis 20 „	bis 45 „	

sowie Importen, bekannte Marken.

Cigaretten

von besten Firmen, in- und ausländischer Fabrikate,
in allen Preislagen und Packungen. Auch halte meine
gutgepflegten alten Weine
bestens empfohlen.

Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe zu spottbilligen Preisen:

Ringe, Broschen, Ohrringe, Armbänder, Uhrketten
in Gold, Doublé, Silber und Nickel.

Schandau Richard Kunze, Basteiplatz

Graveur und Goldarbeiter.

Gravirungen zu billigen Preisen auf Weihnachts-Geschenke werden
schnell und sauber ausgeführt.

Färberei und Reinigung
für
Herren- u. Damen-Garderoben
Eduard Winkler,
186. Badstrasse 186.

Zur sachgemäßen und schnellen Ausführung
aller vorkommenden

Vermessungs-Arbeiten

empfiehlt sich

Albrecht Quas,
Ingenieur, staatl. gepr. und verpfl. Geometer,
Birna, Moltkestraße.

Herm. Hamisch,
Wendischfähre
Telephon No. 44.

**Expedition, Möbeltransport-
Geschäft und Fuhrhaltere**
empfiehlt sich bei Bedarf einer geeigneten
Berücksichtigung.

Wasserdichte

Regendecken

empfiehlt

S. Eckardt.

Albert Knüpfel

empfiehlt für

Weihnachts einkäufe

seine practischen und stets
willkommenen

Haushaltungs-Artikel,

als:

Apfelschäl-Maschinen,
Fleischhack- „
Kaffeenaufguss- „
Messerputz- „
Reib- „
Wring- „

Wirtschaftswaagen,

Geflügelscheeren,

== Messer und Gabeln, ==

Tranchirbestecke,

Brodhobel,

Brodtrömmeln, lackirt und

emallirt,

Kaffeemühlen,

diverse Ausführung und Systeme.

Plättglocken,

Ofenvorsetzer, einfach und elegant,

Kohlenkästen in div. Façons,

Kohlenlöfel u. -Schaufeln,

Wärmflaschen

in Zink, Kupfer und Nickel.

Bierwärmer

u. s. w. u. s. w. äusserst preiswerth.

Albert Knüpfel,

Basteiplatz.



Kronen-Kaffee

ist als eine vorzüglich schmeckende, sehr
ergiebig, weitverbreitete Marke von

Röst-Kaffee

bekannt.
Dieselbe wird von der Grosskaffee-
rösterei

Richard Poetzsch in Leipzig
Hoflieferant

stets frisch in Originalpacketen (Pack-
ung ges. geschützt) von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und
 $\frac{1}{4}$ Pfund Inhalt zu den Preisen von:
100 - 120 - 140 - 160 -
180 - 200 Pfg. pro Pfd.

zum Versand gebracht.
Sämtliche Mischungen halten hiermit
bestens empfohlen die Verkaufsstellen
in Schandau:

Pauline verw. Schneider,
gegenüb. „Hotel Lindenhof“,
in **Krippen: August Richter,**
in **Reinhardtsdorf: G. Fischer.**

Reste

(Knaben- und Herren-Anzugstoffe.)
Unbestritten erstklassige Qualitäten.

Billig!

Emma Israel.



**Joh. Carl
Schiewek,**
Zahnkünstler,
Schandau,
Markt 3.

Das Voll-
kommenste
in der Zahn-
technik sichere
ich meiner Kund-
schaft zu.

Die besten
Qualitäten wer-
den von mir ver-
arbeitet.

Für Husten und Catarrhleidende Kaiser's

Brust-Caramellen

die sichere **2650** notariell begl.
Wirkung ist durch Zeugnisse
ist durch anerkannt.

Einzig dastehender Beweis für sichere
Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Ra-
tarth und Verschleimung.

Packet 25 Pfg. bei:
Sugo Gräfe in Schandau,
Max Dänhardt in Wendischfähre.



Graue Haare auch rote, sind naturgetreu
schön, blond, braun und schwarz
echt zu färben nur mit **Herm. Hamisch's** ge-
sch. Haarfarbe Adonis Fl. 1,50 u. s. w. -
zum Dunkelsten ergrauter oder roter
Haare. Fl. 0,70. Echt nur mit **Herm.**
Herm. Hamisch, Magdeburg. Hier bei

Paul Homann, Friseur,
Basteipl. und R. Riehme
Nachf. Parl., Poststr. 140.

Meinige
Cigarren-Fabrik

am Plage von
Marktstr. 18. Otto Felgner. Marktstr. 18.

Empfehle mein riesig großes und reichhaltiges Lager von nur guten, gesunden und reifen Tabaken hergestellten

Qualitäts-Cigarren

schon von 25 Stück an, in hübschen Präsent-Kistchen verpackt, als sehr passende

Weihnachts-Geschenke

zu Fabrikpreisen in allen Preislagen und guten Qualitäten.

Da ich als langjähriger Fachmann bei Einkauf von Roh-tabaken nur das denkbar beste, reifste und schmackhafteste von **Qualitäts-Tabaken** kaufe, kann ich jedem **Qualitäts-Raucher** nur das wirklich Beste gewissenhaft und unter Garantie empfehlen und bitte bei Bedarf mich gütigst zu unterstützen.

Heber 100,000 Stkts auf Lager.

Zugabequelle aus erster Hand.

Hosenträger

in allen Arten von starken **Summiborden** und **Garnituren**,
gestickte und patentirte

Träger,

Handschuhe in **Krimmer, Waschleder u. Glacé**,
Cravatten, Serviteurs u. Manschetten,

Herrn- und Knaben-Hüte

empfiehlt
Ernst Hering,
gegenüber dem Postamt.

Meiner werthen Kundschaft empfehle:

Christbaum-Confect 1/4 Pfd. 30-50 Pfg., Marzipan-Figuren, Russisches Brod,
Christbaum-Bisquits 1/4 Pfd. 20-35 Pfg., Knallbonbons, Waffeln u. s. w.
Pralines, Dessert- und Tafel-Chocolade, Attrappen und Bonbonnières.
Nürnberger und die beliebten **Matronen-Pfefferkuchen.**

Pauline verw. Schneider, gegenüber Hotel Lindenhof.

Gegen die Gefahren der **Haftpflicht**, welche durch das am 1. Januar 1900 in Kraft getretene

Bürgerliche Gesetzbuch

erheblich verschärft worden sind, gewährt die

Wilhelma in Magdeburg

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft
(gegründet 1872; Vermögen Ende 1899: rund 44,000,000 Mark)

<p>Industriellen Unternehmern, Handwerkern, Land- und Forstwirthen, Inhabern von Handelsgeschäften, Hausbesitzern, Gastwirthen,</p>	<p>Besitzern von Pferden, Fahrwerken, Hunden, Aerzten, Apothekern, Radfahrern, Jägern und Schützen,</p>
---	--

Politischen Gemeinden und Kirchengemeinden,

Haftpflichtversicherung

— regelmäßig **in unbegrenzter Höhe** — unter den liberalsten Bedingungen zu billigen festen Prämien ohne Nachschussverbindlichkeit.

Die vor dem 1. Januar 1900 ausgestellten Haftpflichtversicherungs-Police der **Wilhelma in Magdeburg** geben ohne Weiteres auch Deckung gegen die durch das Bürgerliche Gesetzbuch begründete Haftpflicht.

Eine wertvolle Anerkennung ihrer für die Haftpflichtversicherung getroffenen Einrichtungen darf die **Wilhelma** in dem Umstand erblicken, dass **am 1. Januar 1900 4578 deutsche Gemeinden** bei ihr versichert waren. (H. 95889a.)

Ankünfte erteilen und Anträge nehmen entgegen:
Generalbevollmächtigter im Königreich Sachsen: v. Greysen, Dresden-A., Victoriastrasse 20.

H. Bönsch, Schandau. C. E. Schellert, Sebnitz. Stadttrath Schwenke, Königstein. H. O. Kohler, Pirna.	Herm. Schulze, Neustadt i. Sa. H. Eckardt, Stolpen. Oswin Glanz, Hinterhermsdorf.
---	---

Bettfedern,

garantirt unvermischte neue **Gänsefedern**, in nur vorzüglichster Qualität, offerirt zu billigsten Preisen die

Geflügel-Mastanstalt und Bettfedern-Handlung von
Peter Kahl in Wendischfähre.

Marie Konneberger

hält zu **Weihnachtseinkäufen** ihr reichhaltiges Lager angelegentlichst empfohlen:

Herrn- und Knabenhüte und Mützen,
Handschuhe,

elegant und gut sitzend, in **Glacé, Glacé gefüttert, Wildleder, Krimmer mit Lederbesatz, Tricot und Militär.**

Herrn-Gravaten und Kragenschoner,
diverse Neuheiten, alle Façons billigst.

Kragen, Manschetten, Vorhemdchen
Hosenträger,
beste Qualität, in **Summi** und **gestickt.**

Regenschirme in allen Preislagen, aparte Neuheiten.

Empfehle mein großes Lager von

Roth-, Weiss-, Dessert-, Schaum- und Medicinalweinen

zu billigsten Preisen.

Preislisten stehen auf Wunsch zu Diensten.

Otto Böhme, Weinhandlung,
am Markt 3.

Weihnachts-Ausverkauf!

bestehend in:

Lehnstühlen, Kinderstühlen mit und ohne **Closet-Einrichtung**,
Puppenwagen, Fahrstühlen, Sportwagen, Noten- und
Arbeitsständern, Arbeitskörben, Blumentischen,
Zeitungshaltern, Wischtuch- und Bürstenkörben, Handkörben,
Strickkörben, sowie in allen Korbwaren.

Klara Bendel, Korbgeschäft, Schandau.

Jede Bestellung wird gern entgegenommen. Puppenwagen werden sauber und billig vorgerichtet.

Osw. Rösler,

Königstein, am Bahnhof.

Als praktische

Weihnachts-Geschenke

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

Bett- u. Tischwäsche.

Meine in Verkauf abgerufenen Waaren zeichnen sich **bekanntlich** durch ihre **Salzbarkeit** und **Edelheit** der Farben aus. Im Lager befindet sich **weder verlegene noch minderwerthige Waare** und bietet folgende Artikel zu **denkbar billigsten Preisen** an, wie

<p>Tischtücher Servietten Kaffeegedecke Taschentücher Handtücher Wischtücher</p>	<p>Damastbezüge Stangenleinbezüge Bettzeug bunt Bettdecken Barchentbetttücher Tischdecken</p>	<p>Kragen Manschetten Serviteurs Oberhemden Shlipse Herrenhemden</p>
--	---	--

Besonders große Auswahl in

Wirthschaftsschürzen, Tändelschürzen,
weißen Schürzen, Kinderschürzen,
schwarzen Schürzen und Unterröcken
in **Belour, Moirée** und **Wolle.**

Ferner mache ich ein geehrtes Publikum auf meine

fertige Damen- und Kinderwäsche

aufmerksam, welche nach den neuesten Mustern ganz sauber gearbeitet ist.
Das Lager der **Ebersbacher Leinen- und Baumwoll-Weberei** von **E. J. Rösler.**

Osw. Rösler,

Königstein, am Bahnhof.

Clemens Eissner,

am Markt Schandau am Markt

empfiehlt reiche Auswahl in passenden

●●●● **Weihnachts-Geschenken** ●●●●

zu billigsten Preisen.

Spielwaaren:

Festungen, Kaufläden, Pferdeställe,
Soldatenuachen, Theater, Sandmühlen,
Baukästen, Eisenbahnen,
Puppenstuben und -Küchen,
Spielschachteln mit reichhaltigen Füllungen,
Puppenmöbel,
einzeln und in kompletten Garnituren,
Zusammensetzspiele
zur Selbstbeschäftigung und dergleichen mehr.

Tierthiere, als:

Kaninchen, Schafe, Ziegen, Pudel,
Kühe, Pferde.

Ferner ganze Gespanne:

Sand-, Fracht-, Kutsch-, Reiter- und
Möbelwagen.

== Schaukelpferde. ==

Flinten, Säbel, Trommeln, Trompeten,
Helme zc., sowie
ganze Militär-, Schaffner- und Post-
Garnituren,

Bleisoldaten, Kanonen, Schwimmfiguren.

Spieldosen, Symphonions,
Dreh-Organen, Ziehharmonikas,
Metallophons, Pianinos, Flöten zc.
Kochherde, Dampfmaschinen,

Heißluftmotore

in allen Grössen nebst Modellen;

Laterna magica,

Laubsäge- und Handwerkskästen.

Puppensportwagen

in verschiedenen Farben.

Badehäuser, Badeanstalten,

Schwimmpuppen, Badewannen,

Puppenkoffer mit und ohne Ausstattung,

Stick- und Nähkästen.

●● Puppen, ●●

gekleidet und ungekleidet,

Kugelgelenkpuppen,

Puppenkörper und -Köpfe,

-Schuhe, -Strümpfe u. s. w.



Bilderbücher und Jugendschriften.

Gesangbücher.  Geschenkliteratur.

Grosses Lager in Gesellschaftsspielen

für jedes Alter,

Damenbretter, Dominos, Lottos u. s. w.

Bitte Rückseite beachten!!

Luxus- und Bedarfsartikel.

Elegante Lederwaaren:



Cigarren-Etuis,
Brief- und
Banknotentaschen,



Portemonnaies,
ff. Courir-, Hand- und Geld-
Anhängetäschchen für Damen.



Schreib- und Musikmappen, Schulranzen und -Taschen, Markttaschen und Marktnetze.

Photographie- und
Postkarten-Albums,
Poesie-Albums,
Kochrecept- u. Tagebücher.



Wandsprüche. Haussegen.
Salon- und Rauchtische, Rauchservice,
Schreibzeuge, Zeitungsmappen,
Servirbretter, Gewürzschränke und Etagèren.



ff. Ball- und
Gesellschaftsfächer,
Haarschmuck.



Schmuck-, Handschuh- und
Taschentuchkästen.
Diaphanienbilder und
Wandteller.

Bronce-, Majolika- und Nickelwaaren:



Thermometer,
Schreibzeuge,
Briefbeschwerer,
Patentlöscher, Bilderrahmen,
Leuchter, Vasen, Jardinièren,



Decorationskannen,
Bierservice,
Biergläser,
Kaffee- und Thee-
Service
in Nickel,



Bisquit-, Caviar- u.
Zuckerdosens,
Tablettes, Kannen- und
Gläser-Untersetzer,



Frühstückskörbchen,
Fruchtschalen, Tafelaufsätze,
Menagen,
Butterdosens,
Theegläser u. s. w.



Taschenmesser, Obstmesser, Butter- und Käsemesser.

== Briespapiere in feinen Packungen. ==

Alle Schul-, Schreib- und Comptoir-Utensilien.

●●●●● Visitenkarten in Kästchen, 100 Stück von 1 Mk. an. ●●●●●

Christbaumschmuck, Gold- und Silberschaum zum Nüssevergolden.
Engelshaar.

Gratulations-
für Weihnachten



und Postkarten
und Neujahr.

Buchbinderei.

Druckerei.

Leihbibliothek.

Sonntags-Blatt



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Weihnachts-Segen!

Nun wandelt auf verschmelten Wegen
Die Friedensbotschaft durch die Welt;
Aus Ewigkeit ein lichter Segen
In das Gewirr des Tages fällt:

Was Erdenwunsch dem Himmel neidet,
Daß Liebe allen Hader stillt, —
Ein Wellchen kommt's herab, und scheidet
Und läßt uns glück- und glanz erfüllt.

Schon blinkt die Nacht, die Glocken
Schwingen,
Und willig macht die Menschheit halt:
Das wilde Drängen, Hasten, Ringen
Entschläft, der wüste Lärm verhallt.

Ein Opferluz aus Tannenzweigen,
Der Baum bestickt mit Sternenspracht,
Und um den Baum ein Jubelreigen —
Das ist das Fest, von Gott gemacht.

O holder Traum, laß dich genießen:
Daß alles glücklich, gut und fromm!
Dann mag die Seligkeit zerfließen,
Der alte Kampfplatz winken: Komm!

Wie Balsam bist du, wo ich merkte
Erlitt'ner Wunden brennend Weh,
Und wie des Engels Keld, der stärkte
Den Kämpfer auf Gethjemane.

Victor Blüthgen.





Der Weihnachts-Abend eines Millionärs.

Von Hugo Velten.
(Nachdruck verboten.)

Über dem großen, dem Rathhaus gegenüber gelegenen prächtigen Brückner'schen Hause lag tiefe Stille, und obgleich die Glocke vom Rathhaus thurme erst die dritte Nachmittagsstunde verländigte, fing es schon gewaltig zu dämmern an. In einem geräumigen Zimmer des ersten Stockes saß der Besitzer, Herr Otto Brückner, in einem bequemen Lehnstuhle und blies die Rauchringel einer feinen Havana gegen die Gardinen. Plötzlich ertönte draußen die elektrische Klingel, die Herr Brückner durch den Knopf in Bewegung setzte. Gleich darauf trat ein Diener ein, der den Auftrag erhielt, das elektrische Licht einzuschalten.

Ein kleines, knackendes Geräusch, und das Zimmer erstrahlte im Glanze eines elektrischen Lüsters. Jetzt konnte man die Pracht und den Luxus des Zimmers mit seinen kunstvoll geschnittenen Möbeln und den werthvollen Teppichen erkennen. Aber Herr Brückner, — der Millionär Otto Brückner — schien sich wenig über diese kostbare Umgebung zu freuen. Er war ein Fünzigjähriger mit vergrämtem, mürrischem Gesicht. Haar und Bart waren schon stark ergraut, und seine Züge verriethen einen wenig erfreulichen Gedankenengang. Mürrisch sah er den langsam sich verziehenden Rauchwolken nach, und wieder drückte er auf den Klingelknopf, zwei-, dreimal, aber niemand erschien, um die Befehle des Herrn auszuführen. Mit einem bösen Wort auf den Lippen erhob er sich, um eigenhändig das vorher geöffnete Fenster wieder zu schließen. Dann drückte er nochmal und so nachhaltig auf den elektrischen Apparat, daß die Glocke gellend durch das Haus schallte. Gleich darauf stürzte Johann herbei. Herr Brückner schnauzte ihn mit harter Stimme an: „Zum Hund noch einmal! Wo stecken Sie denn? Sie sitzen wohl auf den Ohren?“

„Gnädiger Herr wollen entschuldigen,“ stotterte Johann, „wir pugen eben im Gesindezimmer den Christbaum, — es ist doch heiliger Abend, gnädiger Herr, wir haben da im Drang des Geschäftes das Glodenzeichen wohl überhört —“

Er wollte noch weitere Entschuldigungen stammeln, allein Herr Brückner schnitt ihm das Wort ab und sagte um vieles freundlicher: „Es ist gut, Johann. Stecken Sie den Gasofen an, und schalten Sie das Licht wieder aus.“

Im nächsten Augenblick verdunkelte sich das Zimmer, dagegen drang von dem grell beleuchteten

Kupfer des Gasofens in der Ecke ein röthlicher Schein durch das Zimmer und übergoss die Gegenstände sowie Herrn Brückner mit einem traulichen Schimmer.

„Ja, ja,“ murmelte der einsame Mann im Lehnstuhl, „heiliger Abend ist heute.“

Er stützte das Kinn in die Hand und gab seinen Gedanken Audienz, die sich mit ungestümmter Macht an ihn herandrängten. Er sah sich plötzlich in seine Jugend versetzt und wühlte sich in dem ärmlichen Stübchen seiner guten Eltern. Ringsherum standen die Leim- und Kleisterköpfe seines Vaters, der das Gewerbe eines ehrsamem Buchbinders betrieb. Der ganze Boden war mit Abfällen und Papierschnitzeln überfüllt, und in der Ecke dort auf dem Papptisch stand in der Weihnachtszeit ein mageres Christbäumchen mit einigen kleinen Äpfeln aus Glas und Nüssen, die, weil sie jedes Jahr aufgehoben wurden, schon ihr ganzes Gold eingebüßt hatten. Und doch! Wie freute er sich jedesmal über den einzigen Lebtuchen und das dünne Meilerlein aus Marzipan, das die gute Mutter stets für ihn unter den Christbaum legte! Ja, damals war er arm — aber glücklich! — Und nun war er reich, — und unglücklich. Hatte er denn seine Reichthümer auf unrechtere Weise erworben, weil sie ihm so wenig Segen brachten? Gott bewahre! Ist die Million doch die Frucht großer Mühen, das Ergebnis gewagter Spekulationen! Als seine Eltern das Zeitliche gesegnet hatten, war der junge Brückner in ein Vangeschäft eingetreten, für welches er eine besondere Begabung zeigte; die Glücksgöttin

Fortuna warf ihm in Gestalt eines Lotteriegewinnes ein kleines Kapital in den Schooß, und dieses wußte er im Laufe der Jahre durch glückliche Häuserpekulationen zu vervielfachen. Bis dahin ging alles gut, und eine herrliche Zeit war es auch noch, als Otto Brückner seine Marianne heirathete, die ihm zwei liebevolle Kinder, Max und Lisbeth, bescheerte. Allein bald nach der Geburt der Kinder, da kam die Sache anders und nur durch das eigene Verschulden Brückners. Als ihm eine äußerst gewagte, aber glücklich verkaufene Spekulation an das heißersehnte Ziel führte, als er sich stolz Millionär nennen konnte, da wollte er den einfachen Haushalt seiner an keinen Luxus gewöhnten Frau nicht mehr mit ansehen. Er ließ der stets widerstrebenden Marianne keine Ruhe mehr, bis ein fürstlich eingerichtetes Haus bezogen wurde, bis die Erziehung der beiden Kinder in die Hände einer Nonne gelegt wurde, bis die Frau auf Bälle, Soireen und Feste ging, bis sie selbst glänzende Feste arrangirte. — Und siehe da, Frau Marianne begriff alles auffallend leicht, ja es dauerte gar nicht lange, so erschien sie wie umgewandelt, sie wollte keinen Abend mehr zu Hause bleiben und überließ das ganze Hauswesen ihren Bediensteten, die Kinder Max und Lisbeth kannten ihre „Mama“ beinahe nur noch vom Hörensagen. An Weihnachten einen Christbaum zu schmücken, galt bei Frau Brückner als ganz vorelterliche Sitte, auch hielt sie es für durchaus „unfein“, am heiligen Abend eine Christbescherung zu veranstalten. Wie in diesem Punkte, so war es bei jedem andern Anlaß, der die Familienglieder hätte zusammenführen sollen, und das ganze Familienleben gelangte so bald auf den Gefrierpunkt. Brückner aber wurde auf



Reich beladen



diese Weise ein einsamer Mann. Die ganze Lebensführung seiner modern gewordenen Frau hätte er aber schließlich noch gerne ertragen, wenn nur seine Kinder nicht auch auf falsche Wege gerathen wären und ihn völlig zum unglücklichen Mann gemacht hätten. Max war vom

Gymnasium wegen der Gründung einer Schülerverbindung dimittirt worden, und als ihm der Vater sein allzu reich bemessenes Taschengeld beschneiden und ihn in einer andern Stadt unterbringen wollte, da fehlten eines Tages aus dem Tresor des väterlichen Schreibstisches mehrere tausend Mark; dafür fand aber der Herr Millionär Brückner einen Zettel mit der Mittheilung, daß der Herr Sohn der erbärmlichen Behandlung im elterlichen Hause müde und zu den Buren gegangen sei. Und zu gleicher Zeit mußte der Herr Millionär die ihm sehr unangenehme Entdeckung machen, daß seine Tochter Lisbeth ein Liebesverhältniß mit Haszdorf, seinem ersten Buchhalter, unterhielt. Hierüber regte er sich allerdings weniger auf, denn Herr Haszdorf wurde auf der Stelle entlassen, und Fräulein Lisbeth wanderte schnurstracks nach Genf in ein strenges Pensionat. Aber Max, der Junge, war und blieb fort und ließ auch nichts von sich hören. Frau Brückner störte diese Vorkommnisse durchaus nicht. Sie war weniger zu Hause als je, und es war ihr nur darum zu thun, daß „ihre“ Gesellschaftskreise nichts von den „unliebsamen Verirrungen“ der Kinder erfuhren. Aber Herrn Otto Brückner ging die Sache doch zu Herzen, zumal er so ehrlich gegen sich selbst war, daß er sich eingestand, die Kinder von der Mutter und die Frau von sich selbst getrennt, und dadurch die ganze hässliche Misere höchstgeignen verschuldet zu haben. Alles dies ging ihm nun gewaltig im Kopfe herum, und die quälenden Selbstvorwürfe ließen sich durch nichts verschweigen, nicht einmal durch Champagner. So saß er nun grübelnd am heiligen Abend in seinem einsamen Zimmer und starrte in den rothen Schein des Ofens. Seine Frau befand sich natürlich nicht zu Hause, und er wäre in die größte Verlegenheit gekommen, hätte er jemand sagen sollen, wo seine Frau zu finden sei. Ja, das entflozene Glück ließ sich nicht wieder einfangen. Aber die Sache mußte doch anders werden, er schute sich nach seinen Kindern. Die Lisbeth wenigstens, wenn er sie sich für heute, für den heiligen Abend, hätte herbeiwünschen können! Sie wäre vielleicht glücklich gewesen, wenn sie ihren Buchhalter bekommen hätte. Haszdorf, — das mußte sich Brückner eingestehen, — war ein tüchtiger Kaufmann und hatte sich als ausgezeichnete Kraft bewährt. Dem Hochmuth und Stolz war das Glück zweier Menschen geopfert worden, und Lisbeth fühlte sich gewiß sehr unglücklich, sie hätte sonst sicher schon einmal an die Eltern geschrieben. —



Brückner schnellte empor. Er mußte fort, es ließ ihn nimmer ruhen in dieser verwünschten Einsamkeit. Johann wurde herbeigeklingelt, er brachte den Pelzrock, und bald befand sich Brückner auf der Straße. Unbekümmert um Schnee und Eis schlenderte er langsam dahin.

Das bunt belebte Bild der Stadt mit den vorwärtshastenden Menschen hätte

wohl jederzeit seine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, — heute bemerkte er nichts davon; die trüben, quälenden Gedanken wollten ihn nicht verlassen.

Fast unbewußt bestieg er einen eben vor ihm haltenden Straßenbahnwagen. Als ihn der Schaffner nach dem Ziel fragte, fiel ihm erst ein, daß er irgend wohin fahren müsse. Er nahm eine Fahrkarte bis zum Ende der Strecke; bei der nächsten Haltestelle jedoch erschraf er aufs heftigste, denn sein früherer Buchhalter Haszdorf, den er seit der Entlassung nicht mehr zu Gesicht bekommen, bestieg den Wagen, grüßte Brückner hastig und nahm sogar in dessen Nähe Platz. Brückner befand sich in der größten Verlegenheit und fühlte sich in einer kindisch hilflosen Lage. Er wußte kaum, wie er sich benehmen sollte. Die Unruhe ließ ihn jedoch nicht sitzen, er stand auf und begab sich durch die Thüre des Wagens auf den Vorderperren zu dem Führer. Der Wind pfliff ihm kalt um Ohren und Nase und warf ihm nasse Schneeflocken ins Gesicht. Neben ihm stand der Führer und zeigte eine so freundliche



Hurrah! Der Weihnachtskuchen ist fertig!

Wiene und machte ein so vergnügtes Gesicht, daß es Brückner auffiel. Unwillkürlich sagte er: „Mensch, wie können Sie bei diesem Hundewetter auch noch schmunzeln?“

„Ah bah,“ machte der Führer, „das Wetter genirt mich nicht, aber heute ist heiliger Abend, und ich bin heute der erste zum Einrücken, kann schon gegen neune zu Hause sein. Ich freue mich so auf den Christbaum und die Bescherung, das gibt 'nen Spaß! Mein Kleinsten war so krank an der Diphtherie und ist seit ein paar Tagen wieder gesund. Ach Gott, wir glaubten nicht, daß er durchkäme! Wie wird sich der Junge freuen, — und die andern, — weiß Gott, ich habe mich noch nie so auf Weihnacht gefreut; wenn's auch nicht viel gibt, — aber da —“ er deutete auf ein Paletchen in seinem Mantel, „da habe ich ein wunderschönes Bilderbuch, extra gekauft für meinen Max.“

Herrn Brückner gab es einen Stich durch und durch. Der Führer hatte einen Max, wo mochte sein Sohn, sein Max jetzt sein? Eine weiche Nührung überkam ihn. Er öffnete seine Gelbbörse und reichte dem Führer ein Zehnmarkstück.

„Da, nehmt,“ setzte er hinzu, „kauft Eurem Max etwas von mir, — ich hatte auch einen Max, aber er ist fort. —“

gestorben." Der Führer wusste nicht, wie ihm geschah, er zog unwillkürlich die Bremse, und der Wagen stand still. Ehe er aber recht zur Besinnung kam und sich bedanken konnte, war der ihm völlig Unbekannte in der Dunkelheit verschwunden.

Der Führer hatte auch die Thräne nicht bemerkt, die dem noblen Spender über die Wangen lief.

Brückner ließ sich von dem Menschenstrom fortschieben, und ehe er sich's versah, befand er sich unter dem Portal des Münsters.

Ohne Besinnen trat er ein und sah sich fast verwundert um. An diesem Ort war er schon Jahre lang nicht gewesen. Ringsum an den Pfeilern und Wänden brannten Kerzen und beleuchteten mit magischem Schein die Menge der Gläubigen.

Plötzlich fiel sein Blick auf seinen Nachbar, und Brückner trat verlegen zurück. War es Zufall oder Absicht, daß Hasdorf nun wieder neben ihm stand?

Fenster verschiedener Quartierzimmer strahlte bereits der Schein der Weihnachtsterzen. Da überkam ihn etwas wie Reiz. Ihm war, als müßte er in eines der fremden Häuser eintreten und die fremdestrahlen-

den Menschen drinnen bitten, ihn, den Millionär Brückner an der Feier teilnehmen zu lassen.

Mit Gewalt riß er sich von dem Anblick des Glüdes der fremden Menschen los, und auf einmal stand er vor dem hellerleuchteten Telegraphenamt.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, begab er sich an einen Schalter und sandte ein Telegramm an Lisbeth, seine Tochter.

„Komme sofort zu Deinem Vater, benötige den nächsten Schnellzug.“

Um vieles ruhiger verließ er das Gebäude. Ja, er wollte auch Weihnachten feiern, wenn auch etwas verspätet. Seine Lisbeth wollte es aus Herz drücken, er wollte ihr sein Unglück beichten, er



Weihnachten auf dem Schiff.



Weihnachten in der Kaserne. Originalzeichnung von J. Czabran.

Weniger aus Horn, als aus Ueberraschung wandte er sich dem Ausgang zu. Er fühlte sich jetzt noch unglücklicher als vorher und tastete sich an den Häusern entlang. Durch die

solte wieder etwas Leben, fröhliches Leben ins Haus kommen. Das Kind würde sich gewiß an den Vater schmiegen, Lisbeth hatte ein gutes Herz.



Friede auf Erden. Nach einer Originalzeichnung von Willy Stöwer.

der
wie
den
and
en-
in-
den
ater
eil-
l.
riff
fu-
der
yen
in-
vor
ten

gen
ad,
an
nd
le
th,

r t
er,
en

ji-
en
es
er



Den Kopf voll wild durcheinander stuhender Gedanken kam er in sein Heim.

Das Treppenhäus war hell erleuchtet, allein es ließ sich niemand sehen, die Dienerschaft hielt wohl ebenfalls Besprechung. Unter anderen Umständen hätte es wohl böse Worte abgesetzt, aber heute verzog Brückner keine Miene. Sehr auffallend schien ihm aber, daß durch das Schlüßelloch seines Privatimmers ein schmaler, heller Lichtstreifen auf den Korridor fiel . . .

Ahnungslos öffnete er die Thüre, aber ein freudiger Schreck lähmte ihm die Sprache. — War es möglich? — Was sah er? — Lisbeth, seine Tochter Lisbeth, saß ganz gemüthlich an seinem Tisch und ließ sich eine Tasse Thee schmecken.

Ihren Vater sehen, aufspringen, ihm um den Hals fallen, war das Werk einer Sekunde.

„Ach Vater, liebster Vater, verzeihe mir,“ schluchzte das junge Mädchen, „ich konnte es in Genf nicht mehr aushalten, die Sehnsucht nach der Heimath verzehrte mich, nur acht Tage laß mich hier sein, vielleicht wird noch alles gut werden!“

Brückner wußte nicht, wie ihm geschah, aber langsam rann ihm Thräne um Thräne in den ergrauten Bart, und Lisbeth wußte ohne Antwort, daß sie willkommen war im Vaterhause. Lange dauerte es, bis beide wieder Worte fanden. Aber als Brückner erzählte, daß er eben nach Lisbeth telegraphirt und daß er nichts sehnlicher gewünscht habe, als sie bei sich zu sehen, da thaute das junge Mädchen immer mehr auf, da glaubte sie auch den rechten Augenblick gekommen, den Vater mit einer neuen, wichtigen Botschaft bekannt zu machen.

„Vater,“ sprach sie, „sei nicht böse, — es ist noch jemand aus Genf mitgelommen, darf ich ihn hereinlassen?“

Brückner stutzte, aber schon öffnete Lisbeth die anstoßende Flügelthür des Salons, und herein stürzte Max Brückner, — sein Sohn. — Er umklammerte in wilder Hast des Vaters Annie, sprechen konnte er nicht. Brückner hob den Sohn auf, er brachte nur die Worte hervor: „Max, mein Max!“ Dann trat lautlose Stille ein, wie wenn sich leise, leise der Friedensengel auf die Gruppe herabsenkte. Lange dauerte es, bis Brückner und seine Kinder der Bewegung Herr wurden. Dann aber ging ein Fragen und ein Erzählen los. Mit sprachlosem Staunen vernahm der Vater, daß sein Sohn gar nicht zu den Buren gewollt habe. Er sei mit Lisbeth nach Genf gefahren, habe sich vorgenommen, ein tüchtiger, braver Mensch zu werden, habe sich mit größtem Eifer auf das Studium der französischen Sprache geworfen und sei in ein Technikum eingetreten. Lisbeth habe von ihrem Gelde alle Ausgaben bestritten und — Haszdorf habe über Max gewacht und ihm als treuer Berather zur Seite gestanden.

„Was, — Haszdorf, — wie ist das möglich?“ rief Brückner? während sein Gesicht immer länger zu werden

schien vor lauter Verwunderung. „Ja, Haszdorf,“ warf Lisbeth rasch ein, „er hat 14 Tage nach seiner Entlassung in einem feinen Genfer Hause eine Stelle als deutscher Correspondent erhalten, und unser Verhältniß ist noch das alte. Wir bitten Dich inständigst, lieber Vater, zürne nicht länger, mache uns glücklich, gib Deinen Segen zu unserem Bunde!“

„Wettermädel,“ lachte Brückner, der sich vor Freude nicht mehr kannte und in diesem Augenblicke versprochen hätte, den Mond vom Himmel herunterzuholen, wenn man ein solches Ansinnen an ihn gestellt hätte.

Aber mitten in der schönsten Scene plagte Frau Marianna wie eine Bombe dazwischen. Sie war eben von einer Gesellschaft nach Hause gekommen und glaubte ihren Augen nicht trauen zu dürfen, als sie so ganz unvermuthet ihren Otto im „Arense seiner Kinder“ fand. Ein seltenes Gefühl, das Gefühl der Beschämung, beschlich sie, als sie ihres Gatten freudestrahlendes Gesicht betrachtete, und als nach und nach die Kinder erzählten, daß die Sehnsucht nach den Eltern sie heimgerieben. Was konnte sie anderes thun, als sich freuen mit den Fröhlichen? Zünnig drückte sie die Heimgekehrten an ihr Mutterherz. Sie fühlte sich glücklich, wie sie es lange nicht gewesen. Daß sich unter den obwaltenden Umständen der heilige Abend in der wieder vereinigten Familie noch recht herzlich gestaltete, versteht sich wohl von selbst, und Lisbeth äußerte lächelnd: „Uns fehlt jetzt nur noch ein Christbaum zur Verwirklichung unserer Weihnachtsfreude. — Geschenk wurde uns allen mehr, als wir hoffen und erwarten konnten: Uns ward das Glück bescheert.“ „Jawohl, das Glück,“ wiederholte Brückner, „Du hast Recht, Mädel, wir haben jetzt das Glück, laßet es uns festhalten! Der Christbaum soll aber auch nicht fehlen.“

Mit diesen Worten eilte der glückliche Vater hinaus. Er kam bald wieder, und hinter ihm schritt Johann, welcher stolz den Christbaum aus der Geindestube herbeibring. Lisbeth klatschte vor Freude in die Hände, dann schritt sie zum Klavier und begann mit ihrer lieblichen Stimme das alte Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht“ zu singen. Leise knisterten die Kerzen am Baum. Brückner ergriff die beiden Hände seiner Frau und drückte sie fest. Beide gelobten sich im Stillen, von nun an wie er Hand in Hand, wie in früheren, glücklichen Zeiten, zu gehen. Spät, sehr spät war es, als diese frohe, heilige Christabend- und Wiedersehensfeier beendet wurde. Als aber im Hause schon alles still

war, fand zwischen den Brücknerschen Ehegatten noch eine lange Unterredung statt. Auf beiden Seiten gab es Thränen, aber auch das gegenseitige, feierliche Gelöbniß, das wiedergekehrte Glück fest, recht fest zu halten. Und am nächsten Morgen, am ersten Weihnachtsfeiertage, war da noch zu Papa Brückner kam mit Cylindern und tabellosen, weißen Glacés? Der Leser weiß es schon: Haszdorf kam und hielt in aller Form um Lisbeths Hand an. Und diesmal hatte er kein Entlassungsschreiben zu erwarten!



Auch eine Bescheerung!

Weihnachtshumorste von Paul Blü.

[Nachdruck verboten.]

Am Christabend um fünf Uhr ist Herr Anton Rüstig in den Zug gestiegen, der ihn in wenigen Stunden seiner Heimath zuführen soll. — Daheim! Wie's ihm warm wird bei dem Gedanken an seine Familie, seine niedliche, kleine Frau und seine drei blondhaarigen Mädchen. Daheim, wo ihn die Freude und das Glück erwartet, und die gemüthliche Häuslichkeit, die ihm sein Weibchen bereitet, prächtig! Und vergnügt reibt er die Hände.

Ist er doch auch lange genug fort gewesen von seinen Lieben, ja, volle acht Monate! — Fast scheint's ihm selbst, als könne es noch gar nicht so lange her sein, aber er rechnet und rechnet, wieder und wieder, und richtig, es bleiben acht Monate.

Wahrhaftig! Es ist doch eine Plage, so in der Welt sich herumtreiben zu müssen! Hätte ihm jemand früher das prophezeit, er würde ihn einfach ausgelacht haben.

Aber so geht's, wenn man gar so früh in das eheliche Glück hineinspringt. Wohlklingt recht hübsch ein Sprichwort, daß es noch keiner bereute, jung gezeit zu haben, aber wenn es jeder-mann wirklich ehrlich mit sich meint, sollte ihm da nicht doch manchmal ein leichter Zweifel an der Richtigkeit dieses Ausspruchs gekommen sein? Sicherlich! denkt Herr Anton Rüstig, sicherlich! Und auch ihm geht's ja so; nicht, daß er bebauert, früh geheiratet zu haben, bewahre, aber er hätte immer noch ein paar Jahre warten und dann freier und sorgenloser das Leben genießen können. So aber —

Ja, du lieber Gott, das schaut alles gar so verführerisch und schön aus, so verlockend und vielversprechend: ein eigenes Heim, eine niedliche, kleine Frau und dann: wie? — Nun ja, man muß doch auch gleich mit der Zukunft rechnen, Familie wird doch sicher nicht ausbleiben. Gewiß nicht! Nur hatte er bescheidener gerechnet. Eins kam im ersten Jahre, ein derbes, kräftiges Mädchen, zwar hätte er einen Jungen lieber gehabt, aber na —; dann im nächsten Jahre wieder ein Mädchen, eigentlich wieder eine Enttäuschung, aber der kleine, dralle Wurm blühte so froh und vergnügt ins Leben, daß der scheinbar glückliche Vater nun wirklich glücklich wurde. Und dann im dritten Jahr — wahrhaftig wieder ein Mädchen; das war doch wirklich beinahe zu arg! — Drei Mädchen in drei Jahren, voptausend! Damals war's Herrn Anton Rüstig doch ein wenig warm geworden, — wenn das so fortgeht! Und was für Mehrkosten die Haushaltung jetzt schon erfordert, so viel konnte sein verhältnismäßig geringer Verdienst als Buchhalter unmöglich ausgleichen.

Da mußte Abhilfe geschafft werden, schleunige Abhilfe. Und mit fieberhafter Thätigkeit hatte er sich dann um eine andere Stelle beworben, bis er diese endlich in einem einträglichen Meßeposten fand. Zwar mußte er sich fast drei Viertel des Jahres draußen im Meße herumtreiben, Frau und Kinder der Obhut seiner Schwiegermutter überlassen, aber es war doch nicht gut anders einzurichten. — Und nun sollte er wieder nach Hause kommen. Seine Tour war beendet, diese erste Tour, die ihm manchmal wie eine Ewigkeit vorgekommen war, nun ging's nach Hause, zu ihr, der lieben kleinen Frau, und zu den drei blondhaarigen und rothwangigen Mädchen; ach, so glücklich ist er, so unaussprechlich glücklich! O, das wird eine Freude geben und eine Ueberraschung. Und was man wohl für ihn aufbauen wird? Seit Jahren hat er sich nicht so auf das Christfest gefreut; fast kommt er sich wieder als kleiner Knabe vor, als man ihm die große Festung und den herrlichen Kaufladen bescheert hatte, ja, ja — damals! Er holte tief Athem, die Luft wird immer unerträglicher in dem überheizten Coupé! Und sie? Was sie wohl für ihn haben mag, seine schelmische kleine Frau? Wie andeutungs- und geheimnißvoll sie schon in all ihren Briefen that, und wieder lächelt er still. Und nun gar in dem letzten Schreiben, daß vom Tage

vorher datirte, worin sie ihm die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches versprach. — Was konnte sie denn nur meinen? Warum so geheimnißvoll? Er sinnt und sinnt, alles Mögliche erwägt er, aber er kommt zu keinem Resultat. O, dieser kleine Schelm! Wie sie es verstand, ihn auf die Folter zu spannen!

Und mit Wüthede saust der Zug dahin durch die weiten Schneefelder. Nun fährt er nach und nach langsamer; — ein Pfiff, dann hält er. Herr Anton Rüstig ist zu Hause.

Schnell rafft er sich auf, greift nach seinem Gepäck und sieht dann zum Fenster hinans, einen seiner Lieben zu erspähen. Aber wie? Niemand zu seinem Empfang da? Ja, ist's denn möglich? Er steigt aus, sieht sich noch einmal um, wahrhaftig kein Mensch, der ihn erwartet. Ja, was heißt denn das? Oder sollte vielleicht die Kälte? Aber es ist ja gar nicht so gefährlich kalt; er begreift es nicht. Endlich nimmt er einen Wagen und fährt allein nach Hause.

Er ist so in der Aufregung, daß er auf nichts achtet, was um ihn her vorgeht, nicht einmal das erbärmliche Pfloster, das ihn auf dem schlecht gepolsterten Sitz hin und her schüttelt, kann seine Aufmerksamkeit für die Dauer fesseln, er denkt nur an sie, seine Frau, seine liebe, kleine Frau. Was ist vorgefallen, daß sie nicht gekommen ist, ihn abzuholen? Endlich ist er zu Hause. Im Fluge die Treppe hinauf, pocht er nun an die Thür. Aber umsonst, man öffnet nicht. Erregter werdend, klopft er stärker und anhaltender, reißt sogar an dem Klingelzug. Da kommt jemand, langsam und leise, fast schleichend, er hört es; aber wessen Schritte? Die ihrigen sind es nicht. Nun wird geöffnet, ganz behutsam und vorsichtig — O Schreck! Seine Schwiegermutter! — Gerade kein gutes Omen, denkt er, begrüßt sie aber so freundlich wie möglich, dann fragt er nach seiner Frau.

Und die Schwiegermutter staunt ihn an, von oben bis unten, und gibt ihm durch Gesten zu verstehen: St, ruhig, jede Aufregung vermeiden. Er aber wird immer erregter, fragt nun von neuem und will „Mamachen“ auf die Seite drängen.

Doch die alte Frau blüht ihn wieder sprachlos an. Dann plötzlich lächelt sie heimlich — ach so, er weiß ja noch gar nichts davon. Nun ist's aber um seine Ruhe geschehen; er wird laut, drängt sich vor, gewinnt die Thür zum Schlafzimmer, reißt diese auf, will weiter eilen — da plötzlich steht er wie gebannt, starr

und sprachlos, blickt erst nach rechts, dann nach links und dann — dort, in dem schneeweißen Bett, seine Frau, seine liebe, kleine Frau, bleich und blaß, aber unendlich glücklich und zufrieden.

Sie lächelt ihn an, und er ist beruhigt. Aber hier? Was ist denn das? Die Wiege? Die Kinderwiege? Und darin? — Allmächtiger! Zwei neue Gesichter! Oh! Oh!

Das also war die Ueberraschung, die sie für ihn hatte! — Und dann ist er niedergesunken an dem Bett seiner schwachen, blaffen Frau, dann hat er ihre zarte, blaße Hand ergriffen und viele heiße Küsse darauf gedrückt.

Und was er denkt? Du lieber Gott, er denkt gar nichts, aber richtiger, viel zu viel, denn all die neuen Sorgen, die sich dem glücklichen jungen Vater jetzt wieder aufdrängen, lassen ihn noch keinen klaren Gedanken fassen. Und nun gleich zwei auf einmal — wahrhaftig auch eine Bescheerung! Am Ende gar wieder Mädchen, — aber nein, die still lächelnde Mutter flüstert ihm ganz leise zu, die Erfüllung seines lange gehegten Wunsches: „Buben, zwei stramme Buben!“

„Wirklich! Buben, zwei stramme Buben?“ Und er nimmt die beiden kleinen Strampelnden und schreienden Weltbürger aus dem Bettchen auf, hebt sie jubelnd in die Höhe, herzt und küßt sie überglücklich! Und dann saßt er die Hand seines lieben Weibes von neuem, und aus seinen seligen Blicken ist es zu lesen, daß er sich stark genug fühlt, seinen Kindern ein braver Vater zu werden.

„Mamachen“ aber hat inzwischen in der guten Stube den Christbaum angezündet, und als sie nun die Thür weit öffnet, zaubert der helle Sternenglanz frohe Festfreude auf alle Gesichter. Und nun feierte man diese köstliche Bescheerung!



Mit der ganzen Bescheerung zu Bett.



Allelei

Humoristisches.

Weihnachtsrede des Gekreiten Schurich.



Gekreiter Schurich: „Meine liebe Sall! Der liebe Gott sieht auf die Herzen und nicht auf die Orthographie — so schau auch Du auf meinem Herzen und nicht auf meiner Photographie. Ein halt doch nur ein armer Kommissknopf: Viel Liebe — wenig Geld, sehr wenig! Darum ist mein Geschenk sinnig — aber billig!“

Weihnachts-Räthsel.



Wenn man die Buchstaben und Ziffern, welche auch Buchstaben bedeuten, richtig zusammenstellt, findet man einen Glückwunsch zum bevorstehenden Weihnachtsfeste.

Mühselige Weihnachts-Bescherung.

(Am Morgen vor Weihnachten.)

Wessen wollt' ich grad mein Väschen,
Doch das Bettchen sand ich leer,
Und ich such' im ganzen Stübchen
Nach dem Widsbang hin und her.
Dab' ich nicht den Schelm entdeckt,
Unter Sopha, Tisch und Bänken
Hinterm Vorhang, in den Schränken
Vor der Schlingel nicht versteckt.
Wöhllich aus der Nebentube
Lönt ein Lachen hell und frisch,
Ist es möglich, sieht der Pube
Wie schon auf dem Weihnachtstisch.
Meinen Schreck könnt Ihr Euch denken,
Als ich die Bescherung schaut':
Spielt er schon mit den Geschenken,
Die das Christkind aufgebaut!
Mit dem Pferdchen, mit dem Stalle,
Die er heut' bekommen sollt',
Mit der Trommel und dem Valle,
Die das Christkind schenken wollt'.
Läht auch das Confect sich munden,
An dem Baume ist bald nichts.
„Schau, Mama, was ich gefunden.“
Rust er strahlenden Gesichts,
Strafe häit' es wohl gegeben:
Gleich muht' er vom Tisch herab;
Doch da heute Weihnacht' er en,
Ging es just noch an'dig ab.

Julius Koberger.

Räthsel = Ecke.

Weihnachts-Hieroglyphen.



Devirbild.



Wo ist Knecht Ruprecht?

Logogriff.

Die heil'ge Nacht senkt sich hernieder,
Bereit in tranter Stunde wieder,
Was lang getrennt durch Meer
und Land;
Doch was sich fern, hat froh die Hände
Geregt zu meines Wortes Spende,
Die weit entteilt als Liebespfand
Bis zu dem fernsten Worte hin
(Ein Zeichen anders nur darin).

Lösung des Weihnachts-Räthsel: Für die Richter gelten die rechts und links in gleicher Höhe stehenden Buchstaben, ebenso die Verfel. Die Zahlen bedeuten die entsprechenden Buchstaben der obenstehenden Schrift. Man liest erst die Richter links oben, dann die Verfel: Allen Lesern eine fröhliche Weihnacht!

Lösung der Weihnachts-Hieroglyphen: Die Anfangsbuchstaben der Bilder geben die Konsonanten des Textes an; die Vokale müssen dem Sinne gemäß hinzugefügt werden.
Heilige Tanne, verbreite die dultenden Aeste
Wieder durch niedrige Hüften und Wälder,
Vobe herein
In den jändenden Schrein!
Tausend beseligte Wälder!

R. Grotz.

Lösung des Logogriff: Hilfe — Hüfte

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Neigel in Augsburg.